230. Freitag den 2. Oktober 1863. 230.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Zur Notiz.

Die Berliner Post ist heute, weil der Kourierzug den Anschluß in Kreuz nicht erreicht hat, ausgeblieben.

Die Redaktion.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 1. Oktbr. [Die deutsche Frage.] Es überrascht hier im höchsten Grade, daß von allen öffentlichen Organen gerade die ministeriellen dem neuesten Projekt des Ministeriums am wenigsten das Wort reden. Die Regierung hat den deutschen Fürsten an Stelle der Deligirten-Versammlung das deutsche Parlament in Vorschlag gebracht und es liegt auf der Hand, daß in den Ministerial-Konferenzen, welche zur Weiterberathung der Bundesreformpläne angestrebt werden, diesem Vorschlage nicht weniger als den beiden anderen Forderungen das Wort geredet werden wird. Gleichwohl fährt die gesammte offiziöse Presse fort, theils den Ministerialbericht vom 15. September todt zu schweigen, theils ganz direkt gegen das deutsche Parlament zu agitiren. Noch dazu in einer Weise, die formell so wenig taktvoll ist, als sie materiell sich die ärgsten Blößen giebt. Nur die liberale Partei hat sich der Reformfrage bemächtigt. Nicht erst seit dem Tage der Publikation des gewichtigen Berichts, aber seit jenem Moment doch nicht weniger als sonst. Die Folge des auffallenden Verhaltens unserer ministeriellen Presse ist unter solchen Umständen aber gar keine andere, als daß das übrige Deutschland, an dessen Urtheil uns doch wahrlich viel gelegen sein muß, sceptisch zu werden anfängt und in den ernsten Willen zu einer deutschen Reform preußischer Seits Zweifel setzt. Ueberall citirt man schon die absprechenden, höhnischen und spöttischen Auslassungen der „Nordd. Allgem. Ztg." über das „Schauessen", das bei Revolutionsbanketten aufgesetzt würde, um wieder abgetragen zu werden, und noch keine Erklärung ist dieser so charakteristischen über das deutsche Parlament seitdem gefolgt, keine Erklärung, die das ministerielle Projekt in das rechte Licht setzte und die eigenen Aeußerungen desavouirte. Die „Kreuzzeitung", die dagegen polemisirt, bleibt sich nur konsequent, denn sie hat in allen Tonarten die deutsche Nationalvertretung von jeher verspottet. Mit den specifisch ministeriellen Organen sollte sich's aber doch wesentlich anders erhalten, denn so wahr man aus ihnen die Intentionen der Regierung zu erkennen gewohnt ist, so mehr tragen gerade sie dazu bei, die allerneuesten Absichten der preußischen Politik als im Widerspruch mit sich selbst stehend zu kennzeichnen. (K. H. Z.)

— In den Provinzen ist neuerdings die Zahl derjenigen früheren Landtagsmitglieder, welche auf eine Wiederwahl verzichten, nicht unbedeutend gewachsen. Die meisten derartigen Erklärungen gehen von Rechtsanwalten aus. Als Grund der Verzichtleistung wird von den Betheiligten namentlich angegeben: sie würden bei der langen Dauer der Sitzungszeit durch die Kammerarbeiten in Berlin zu sehr in ihren örtlichen Berufsgeschäften gestört.

— Die „Zeidlersche Korrespondenz" schreibt: „Die Preßverordnung vom 1. Juni hat, trotz der überaus milden Anwendung, die sie im Allgemeinen gefunden hat, doch in einem großen Theile des Landes, besonders auf dem platten Lande, sehr viel zur Beruhigung der Gemüther beigetragen. Ihre Wirkung würde jedoch sehr bald vorübergehen und kaum den Sturm sittlicher Entrüstung werth sein, zu welchem sich augenscheinlich die Liberalen und Fortschrittler unter Schwerin's und Waldeck's vereinigter Führung vorbereiteten, wenn es bald nach Beginn des Landtages mit der Zügelung der Presse überhaupt aus sein sollte. Man merkt schon jetzt den demokratischen Blättern an, wie sehr sie sich mit solcher Hoffnung schmeicheln und daraufhin von Neuem zu sündigen anfangen, während wir in konservativen Kreisen einer großen Besorgniß über die neuen Gefahren begegnen. Wir haben jedoch allen Grund, mit Bestimmtheit und Zuversicht anzunehmen, daß die Regierung ihre Pflicht gegen das Land in jeder Beziehung auch jetzt richtig erkennen wird und daß sie, wenn die Preßverordnung in ihrer bisherigen Gestalt nur als ein Intermistikum angesehen würde, und vielleicht nach einiger Zeit außer Kraft treten sollte, dagegen alle Vorkehrungen treffen dürfte, um dem Mißbrauch der Preßfreiheit auch fernerhin wirksame Zügel anzulegen."

— Unter dem Titel: „Der Preßprozeß vom 18. September 1863" ist soeben der stenographische Bericht über die Gerichtsverhandlungen gegen die sieben Berliner Zeitungsredakteure im Verlage von Jul. Springer erschienen.

— [Zu den Wahlen.] In Danzig will man an Stelle des Kommerzienraths Behrend den Rechtsanwalt v. Forckenbeck, in Halberstadt den Rechtsanwalt Holthoff in Berlin wählen. Im Kreise Grevenbroich, wo der frühere Abg. Sartorius die Wiederwahl ablehnt, will man einen Dr. Fühling in Köln aufstellen.

Köln, 30. Sept. [Anklage.] Wegen Verbreitung der Einladung zu dem hier gefeierten Abgeordnetenfeste ist eine Anklage auf Beleidigung der Minister mit Bezug auf ihren Beruf verhängt und Herr Classen-Kappelmann zum Freitag vor das Zuchtpolizeigericht beschieden. (K. Z.))

Oestreich. Wien, 29. Septbr. [Zur Bundesreform.] Der „N. P. Z." wird von hier geschrieb.n: Dem Vernehmen nach ist an die deutschen Fürsten und Vertreter der freien Städte, welche die Reformakte in Frankfurt unterzeichnet haben, eine Cirkulardepesche von hier abgegangen. Gegenstand derselben ist die Antwort Sr. Maj. des Königs von Preußen auf das bekannte Kollektivschreiben, in welchem Allerhöchstderselbe eingeladen ward, von den Frankfurter Vereinbarungen zur Reorganisation der deutschen Bundesverfassung Kenntniß zu nehmen und denselben beizutreten. Die östreichische Staatsregierung beabsichtigt damit, unter den Unterzeichnern der Reformakte einen Austausch der Meinungen über das k. Handschreiben herbeizuführen und zu allfälligen weiteren gemeinschaftlichen Entschließungen die Initiative zu ergreifen.

Aus **Mecklenburg**, 29. Septbr. [Die Steuerreform.] Am 1. Oktober wird nun die Zollabsperrung von dem übrigen Deutschland beginnen! Je mehr wir uns diesem Zeitpunkt nähern, desto bedenklicher wird selbst den Vertheidigern bei dieser sogenannten Steuerreform zu Muth, und die Nothwendigkeit des Anschlusses an ein größeres Steuer-System wird immer mehr erkannt. Daß die Verhältnisse der preußischen Enklaven der Durchführung des Grenzzollsystems nicht entgegenstehen, erfährt man jetzt auch; man wird es nämlich ebenso machen, wie Preußen vom 26. Mai 1818 (dem ersten Beginn des Zollvereins) bis zu dem deshalb abgeschlossenen Staatsvertrage vom 10. Januar 1827, wo man sich darum, ob es in Preußen mecklenburgische Enklaven gab, gar nicht kümmerte. Es wird dies natürlich so lange dauern, bis der Schmuggel von den Enklaven aus beginnt. Denn bis dahin Zoll zu zahlen, würde nicht einmal gefordert werden können, da es mit Ausnahme auf der Berlin-Hamburger Bahn keine Transitzölle giebt. Daß die Verlängerung der Güstrow-Neubrandenburger Bahn bis Stettin, welche mit jener Steuerreform in so engem Zusammenhange steht, trotz der mit der preußischen Regierung gepflogenen Verhandlungen, wesentlich gefördert wäre, hat man bisher noch nicht vernommen, dagegen hat die Regierung vor einiger Zeit die mit jenem Bau ebenfalls verwandte Koncession einer Bahn von Lübeck nach Kleinen definitiv abgeschlagen, — um ihrem möglichen Entschlusse, selbst zu bauen, nicht zu präjudiziren. (N. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 20. Sept. [Zur polnischen Frage.] Die „Times" räth den drei Westmächten, die ihnen durch die russische Antwort angethane Schmach ruhig einzustecken und sich nicht in nutzlosen gegenseitigen Vorwürfen zu erschöpfen. Letzteres ist namentlich auf Frankreich gemünzt. „Frankreich", sagt die „Times", hat ein Recht, zu wissen, was England zu thun beabsichtigt, und glücklicher Weise ist es nicht schwer, zu antworten, daß England nichts thun will. England ist so weit gegangen, wie es gehen wollte, und will nicht weiter gehen. Es dachte nie daran, um Polens willen Krieg zu führen, und ist auf einem Punkte angelangt, wo freundschaftliche Vorstellungen aufhören. Das „Mémorial Diplomatique" kündigt einen sehr vernünftigen Entschluß an, wenn es sagt, Frankreich wolle lieber seine Zeit abwarten, als seine Stimme erheben, wenn man doch nicht auf dieselbe hören werde. Das ist das richtige und würdige Verhalten, zum wenigsten das würdigste, welches die unglückliche Lage der drei Mächte ihnen offen läßt. Es giebt Zeitungen in Frankreich, welche Krieg fordern, wie es solche Zeitungen ja auch in England giebt, aber beide Regierungen werden weise handeln, wenn sie diese Ergüsse mit verächtlicher Gleichgültigkeit behandeln. Die englische Regierung weiß recht gut, daß diejenigen, welche einen Krieg in Polen wollen, weder den Reichthum noch die Intelligenz des Landes vertreten. Ebenso weiß die französische Regierung recht gut, daß die Advokaten des Krieges mit Rußland sich aus den Reihen der Ultramontanen, Legitimisten und rothen Republikaner, kurz, aus den Parteien rekrutiren, welche, wenn auch sonst in nichts einig, doch in ihrem Hasse gegen den Kaiser und seine Dynastie übereinstimmen. Es ist daher nicht schwer, in Bezug auf das einzuschlagende Verfahren Rath zu ertheilen, oder zuzugeben, daß die von Frankreich beabsichtigte abwartende Haltung die richtige ist. Aber warum kann das nicht alles ohne diesen vorwurfsvollen bitteren Ton geschehen? Was für Versprechen hat die englische Regierung gegeben, die sie nicht zu halten bereit wäre? Der Unterschied scheint darin zu bestehen, daß Frankreich bereit ist, Rußland den Krieg zu erklären, wenn es von Oestreich und England unterstützt wird, daß aber weder Oestreich noch England dazu bereit ist, selbst wenn die beiden andern Mächte ihren Beistand leihen. Frankreich ist bereit, Krieg zu führen, wenn es von einer überwältigenden Macht unterstützt wird; die anderen beiden Regierungen wollen überhaupt gar keinen Krieg führen. Der Unterschied ist nicht so ungeheuer groß, daß er der einen Seite erlauben sollte, sich in Lobsprüchen ihrer eigenen Tapferkeit auf Kosten ihres Nachbars zu ergehen. Wir haben eine gemeinsame Zurückweisung erfahren und werden am besten thun, wenn wir die Beleidigung, falls eine solche vorhanden ist, ruhig einstecken und uns nicht dadurch lächerlich machen, daß wir jenen Zorn, den wir nicht gegen den gemeinsamen Gegner loszulassen für gut befinden, an einander verschwenden.

— [Jakob Grimm.] Die „Times" bringt einen längeren Artikel über Jakob Grimm. Es heißt darin: „Wäre Jakob Grimm bloß ein Gelehrter gewesen, so hätte er vielleicht eben so großen, aber nicht so allgemeinen Ruhm erworben. Aber seine ungeheure philologische Gelehrsamkeit war mit einem poetischen Gefühle und Sinne gepaart, vermöge dessen er mit Volkssagen und Volksüberlieferungen, in welcher Form sie auch auftreten mochten, von ganzem Herzen sympathisirte. Seine Gelehrsamkeit hatte nichts Trockenes oder Abstoßendes. Er liebte ein altes Lied oder eine alte Geschichte eben so sehr, wie Sir W. Scott, ja, hatte ein noch stärkeres Bewußtsein von ihrem Werthe als Fragmente aus alten Zeiten, die auf dem Strome zu uns herabtreiben. Er war ein unermüdeter Sammler aller Märchen und Sagen, die er in den entlegensten Gegenden Deutschlands aufstöbern konnte, und seine Kinder- und Hausmärchen haben Kreise, wohin seine wissenschaftlichen Sprachforschungen nie gedrungen sein würden, mit seinem Namen vertraut gemacht. In England hat er viele ihm ergebene Schüler gehabt, die mit Liebe zu ihm als zu ihrem Lehrer emporblickten und jetzt seinen Verlust tief beklagen. Es giebt drei bis vier englische Uebersetzungen der Märchen, die uns das Gebiet dessen, was früher für das Feenland galt, wunderbar vergrößert haben. Diese Freude an dem Phantastischen und die Einbildungskraft Beschäftigenden findet sich selten mit den Eigenschaften vereinigt, durch die sich seine größeren Werke auszeichnen. Grimm war von höheren Dimensionen an Gelehrsamkeit, als die alten Scaliger und Casaubonus, und mit einer tieferen und ausgedehnteren Gelehrsamkeit, als jene alten Gelehrten besaßen, verband er die Einfachheit und Heiterkeit eines Hans Christian Andersen. Selbst diejenigen seiner Werke, welche eine riesige Kraft des Fleißes und der Forschung verrathen, werden durch ein gewisses Etwas belebt, was die bloße Anhäufung philologischer Gelehrsamkeit ihnen nicht hätte verleihen können. Auch diejenigen, welche nicht so tief, wie er, in die Wissenschaft eingedrungen sind, können seine „Deutschen Rechtsalterthümer", seine „Mythologie" und seine „Geschichte der deutschen Sprache" lesen und lesen sie, ohne durch eine leblose Art der Behandlung des Gegenstandes abgestoßen zu werden. Es giebt manche andere große deutsche Namen, von denen man kaum sagen kann, daß ihre Werke für irgend Jemand existiren, außer für die tiefsinnigen und unverzagtesten Philosophen. Die Werke Jakob Grimm's werden in weit größeren Kreisen gewürdigt und haben an Flächenraum gewonnen, ohne an Tiefe irgend etwas einzubüßen. Wir kennen Deutsche, die manchmal die Tiefe der Schriften eines Schriftstellers nach ihrer Unverständlichkeit beurtheilen; allein es ist das ein trügerischer Maaßstab. Gerade konfuses Denken ist es, was sich nicht klar auszudrücken vermag." Die von Grimm empfohlene Einführung der lateinischen Lettern für Schrift und Druck in der deutschen Sprache findet in der „Times" eine sehr warme Fürsprecherin.

— Der Admiral Sir Henry Hope ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Mit 11 Jahren war er in die Marine eingetreten und gerieth bereits als vierzehnjähriger Knabe, nachdem er in dem vor Alexandrien liegenden Blokirungsgeschwader Dienst gethan, auf mehrere Monate in französische Gefangenschaft. Seine glänzendste Waffenthat führte er als Kommandant des „Endymion" aus, als er nach einem heftigen Gefechte am 15. Januar 1815 das amerikanische Kriegsschiff „President" zur Uebergabe zwang. Zum Admiral wurde er im Jahre 1858 ernannt.

— Daß die Regierung ernstlich bemüht ist, den Vorschriften der Foreign Enlistment Act Geltung zu verschaffen, beweist der Umstand, daß sie einen Dampfer, „The Liverpool", in den Mersey abgesandt hat, welcher auf die von den Herren Laird, wie es heißt, für die Konföderirten gebauten Panzerschiffe sein Augenmerk richten soll.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. [Tagesbericht.] Die „Presse" hat eine Verwarnung erhalten, wegen eines Artikels in der gestrigen Nummer. Das Avertissement ist von Herrn Rouher, Präsidenten des Staatsraths und interimistischem Minister des Innern, unterzeichnet. Die Beweggründe lauten, wie folgt: „In Anbetracht der Nummer der „Presse" vom 29. d., die einen von Emil Girardin unterzeichneten Artikel enthält, der mit den Worten beginnt: C'est le titre, und mit discrète et timide endet; in Erwägung, daß der Verfasser dieses Artikels die Führung der äußern Angelegenheiten als beunruhigend für das Land und kompromittirend für den Staatskredit darstellt; daß er so auf gehässige Weise die Politik der Regierung entstellt 2c., in Anbetracht des Artikels des Preßgesetzes 2c. — Das „Pays" legt der Rede Lord John Russells eine hohe Bedeutung bei. Die Erklärung des englischen Ministers, daß Rußland alle seine Rechte auf Polen verloren, weil es die Verpflichtungen, welche ihm 1815 auferlegt, nicht erfüllt habe, sei, obgleich sie von den friedlichsten Versicherungen begleitet gewesen, von höchster Wichtigkeit und beweise, daß das gemeinschaftliche Auftreten der drei Mächte nicht ohne Erfolg gewesen sei. — Graf Walewski zögert noch, den ihm angebotenen Posten anzunehmen. Man wünscht nämlich, daß er nach London gehe, aber man will nicht, daß seine Ernennung einen politischen Wendepunkt bilde und daß er seine persönliche Politik in London vertrete. Er hatte eine Konferenz mit Herrn Drouin de Lhuys, in welcher diese Differenzen zu Tage getreten sind. Da aber der Kaiser persönlich den Grafen ersucht hat, sich der ihm zugedachten Aufgabe zu unterziehen, so wird derselbe doch wohl schließlich zustimmen. — Der Prinz Napoleon soll mit Lord Palmerston bereits vor seiner Reise eine vertrauliche Zusammenkunft verabredet haben. Auf Lord Palmerston konzentriren sich auch jetzt die Hoffnungen der „Patrie". — Ein polnischer Agent, der Frankreich, Belgien und England bereist hat, soll 4 Mill. Frcs. durch Subskription zusammengebracht haben. (?) — Herr v. Montholon soll nun wieder eine andere Bestimmung erhalten haben und statt nach Mexiko an den Hof von Rio Janeiro gesandt werden. — Marschall Forey sollte am 15. Septbr. von Veracruz abreisen. — Der in Japan kommandirende Kontre-Admiral Jaurès ist zum Vice-Admiral ernannt worden. — Es soll zunächst ein Korps von 1500 Mann über Suez nach Madagaskar gesandt werden, um Tamatave zu okkupiren. — Den heutigen Blättern zufolge unterläge es gar keinem Zweifel mehr, daß Erzherzog Maximilian die Krone von Mexiko annehmen werde. — Aus St. Thomas (kleine Antillen), 6. Sept., wird gemeldet, General Bazaine habe das Oberkommando in Mexiko übernommen, der Zug gegen Juarez aber, der in San Luis de Potosi sich zum Widerstand rüste, sei bis nach der Regenzeit verschoben worden; aus allen von den Franzosen besetzten Häfen dürfe jetzt kein Geld mehr ausgeführt werden.

— [Aus Yeddo], 28. Juli, wird dem „Moniteur" über die Züchtigung geschrieben, welche Admiral Jaurès am 19. Juli einem japanischen Feudalherrn hat angedeihen lassen, weil dessen Schiffe auf einen französischen Dampf-Aviso und eine englische Korvette geschossen hatten. Eine Kompagnie des dritten afrikanischen Jägerbataillons war mit den Marine-Artilleristen ans Land gesetzt worden und hatten die Japaner nach kurzem Kampfe in die Flucht geschlagen. Mehr als 150 Offiziere haben über die Klinge springen müssen. Diese Lektion wird den Japanern sehr zuträglich sein und hat auch bereits gute Wirkung gethan. Ein japanischer Admiral ist nach Kanagawa gekommen, um dem Admiral Jaurès das Modell einer besonderen Flagge einzuhändigen, wie sie die dem Taikun insbesondere gehörigen Schiffe am großen Mast fortan führen sollen. Die Regierung des Taikun erkennt den Fremden die Berechtigung zu, alle Schiffe fortzunehmen, welche mit jenem Zeichen nicht versehen sein werden.

— [Enthüllungen über die östreichischen Bundesreform-Bestrebungen.] Das „Journal de Débats" hat wieder einmal eine jener geheimnißvollen Korrespondenzen erhalten, welche der Redaktionssekretär zu vertreten pflegt. Diesmal handelt sie von der östreichischen Reformakte. Nachdem sich die Geister etwas beruhigt haben, so leitet das genannte Blatt seine Mittheilungen ein, herrsche in den Kanzleien eine große Thätigkeit. Man redigire Depeschen, Noten, Memoranden, welche confidentiell den

Kabinetten mitgetheilt würden, um vielleicht später zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden und der Mittelpunkt dieser diplomatischen Thätigkeit sei Frankfurt. Aus dem voluminösesten dieser Aktenstücke theilt nun der Korrespondent, der „einen hohen Rang in der Diplomatie und eine hervorragende Stelle unter den deutschen Publicisten einnimmt“, Einiges mit, was „von besonderem Interesse für Frankreich ist“. Der Verfasser habe den dringenden Aufforderungen einiger Souveräne nachgegeben, welche, um sich und Andere zu unterrichten, ein Dokument in Händen haben wollten, das sie wirksam den fremden Höfen mittheilen könnten. Die Denkschrift beleuchtet ausführlicher die Absichten Oestreichs bei der Vorlage des Reformprojektes, nachdem er dieses selbst einer Kritik unterworfen. Die Rivalität zwischen Oestreich und Preußen sei eine Grundbedingung des europäischen Gleichgewichts, endige sie zu Gunsten Oestreichs, so herrsche dessen Souverän über ein weites Gebiet im Centrum Europa's, von drei Meeren bespült, reich durch Ackerbau und Handel und von beinahe 70 Millionen Einwohnern bevölkert. Ganz Europa müsse sich verbinden, um die Pläne Oestreichs scheitern zu machen. Die Unglücksfälle, welche Oestreich 1859 erduldet, hätten seine jetzigen Pläne erzeugt. Es habe sich gefragt, ob es nicht nach einer Seite dem Geschehenen gegenüber resigniren und sich auf der anderen entschädigen solle. Sein Schwerpunkt sei durch den italienischen Krieg verrückt worden, es habe nur die Wahl gehabt, entweder eine orientalische Macht zu werden, oder sich nach dem Centrum Europa's auszudehnen und sich die Herrschaft über Deutschland zu sichern. Oestreich hat sich für das Letztere entschieden und sich mit gewohnter Klugheit, Geduld und Geschicklichkeit an's Werk gemacht; die Agitationen in Deutschland, die inneren Wirren in Preußen, der polnische Aufstand und das Konzert der drei Mächte, der Handelsvertrag mit Frankreich seien ihm zu Statten gekommen. Es habe mit den Führern des National-Vereins, den es früher so hartnäckig bekämpft, Verbindungen angeknüpft. Die Umtriebe (menées) Oestreichs seien thätiger geworden in dem Maaße, als neue europäische Schwierigkeiten auftauchten. Einige deutsche Kabinette hätten endlich Verdacht geworfen auf das Ziel der geheimen Schritte Oestreichs und hätten bald erfahren, daß man sich in Wien an die Spitze des deutschen Einigungswerkes setzen wolle, daß man diese Bewegung erregen, kurz die deutschen Völker zur Wiederherstellung des großen deutschen Reichs treiben wollte. Da die Frage der Bundesreform populär war, habe das Wiener Kabinet sich ihrer zum Nachtheil Preußens bemächtigen wollen, das so lange die Initiative gehabt hatte. Eines Tages habe man auf vertraulichem Wege erfahren, daß der Wiener Hof sich damit schmeichele, nächstens definitive Erfolge über Preußen davon zu tragen, daß Preußen bald zur ersten unter den Mächten zweiten Ranges herabgedrückt und ungefähr auf das Niveau Bayerns gebracht sein würde, daß Oestreich sich die ausschließliche Macht zu regieren und zu administriren beilege, daß es unter dem Vorwande einer Reform des deutschen Bundes seinen Konföderirten eine Art undefinirbaren Regiments auferlegen würde, in welchem die Souveräne eine Art Herrenhaus bilden sollten, daß es dann seinen Frieden mit Ungarn machen wollte, daß es hier und da, z. B. in London, zu verstehen gegeben habe, daß es bei der Verwirklichung der vorgesehenen Kombinationen nicht unmöglich sei, daß es Galizien den Polen und Venedig den Italienern abtrete. Ja, selbst mit der Herstellung der „demokratischen Konstitution von 1849“ habe es sich befreundet. Denjenigen, welche gegen diese weitschichtigen Pläne Einwendungen machten, sei erwidert worden, daß die Situation, in welcher sich Oestreich befinde, nicht fortdauern könne, und daß es ein ungeheurer Vortheil sei, daß der Kaiser der jüngste unter den Souveränen der europäischen Großstaaten ist. Diese Nachrichten, welche man in verschiedenen deutschen Hauptstädten schon Ende März und Anfang April gehabt, seien durch die folgenden Ereignisse vollständig bestätigt worden, und der Auszug schließt mit Bemerkungen über den Besuch des Herzogs Ernst in Wien und die an die alten Traditionen des deutschen Reichs erinnernde Haltung des Kaisers Franz Joseph in Frankfurt.

Italien.

Turin, 27. Sept. [Die päpstlichen Konsuln.] Die amtliche Zeitung veröffentlicht, wie schon gemeldet, den Bericht an den König von Italien, so wie das Dekret in Betreff der Entziehung des Exequatur der päpstlichen Gesandten in Italien. Im Berichte des Ministerrathes wird gesagt, Kardinal Antonelli habe sich darauf beschränkt, zu erklären, daß, Angesichts einer Handlung wie diejenige der Verhaftung des päpstlichen Konsuls in Neapel, die Regierung Sr. Heiligkeit sich genöthigt sehe, der langmüthigen Haltung, welche sie bis jetzt behauptet habe, indem sie in Rom das Konsulat des Königs von Sardinien habe bestehen lassen, fortan zu entsagen. Es wird ferner aus einer Anzahl von Gründen erwiesen, daß die Würde Italiens es erheische, den päpstlichen Generalkonsuln, Vicekonsuln und Agenten das Exequatur zu entziehen. Das königliche Dekret ist vom 20. September datirt.

— Der römische „Osservatore“ bringt einen Artikel, in welchem er die Turiner Regierung anklagt, sie habe versprochen, zur Revolutionirung von Rom verkleidete Carabinieri dorthin zu schicken.

— Am 1. Oktober läuft die Frist ab, binnen welcher die sich freiwillig den Behörden stellenden Briganten eine Milderung ihrer Strafe zu erwarten haben. Von dem erwähnten Tage an werden die Feindseligkeiten auf Nachdrücklichste wieder eröffnet werden und die Exekutionen von Neuem beginnen.

— In einem am 28. Septbr. stattgehabten Konsistorium hat der Papst nach einer kurzen, die Religionsverfolgungen in Neugranada betreffenden Allokution 17 Bischöfe, darunter vier östreichische, drei französische, einen aus dem Kirchenstaate, einen portugiesischen, einen brasileschen, einen aus der Schweiz und sechs in partibus infidelium präkonisirt.

Der Aufstand in Polen.

Warschau, 28. Sept. [Mangel an Geld, an Redakteuren und Setzern; russisches Amüsement im sächsischen Garten; Uebertreibungen; neue Insurgentenschaaren; officiele Bülletins.] Die Gubernialregierung von Warschau hat sich an die Schatzkommission mit dem Verlangen gewendet, ihr 120,000 Silberrubel zur Auszahlung von Pensionen für Civilbeamte sowie für ausgediente Militärs zu überweisen. Ersteren ist gestern der Bescheid zugegangen, daß der Schatz ohne Geld sei und also dem Verlangen nicht nachkommen könne. — Die Redaktion sowie der Druck des „Dziennek powszechny“ macht dem neuen Censurpräses, dem auch das amtliche Blatt untergeordnet ist, viel zu schaffen. Herr Pawliszczew hat bereits alle hiesigen namhaften Literaten zu bearbeiten gesucht, die Redaktion zu übernehmen und dafür 6000 Rubel jährlichen Gehalt geboten, es hat sich aber keiner dazu entschlossen, dem Verbote der Nationalregierung zuwider zu handeln. Auch sämmtliche Arbeiter in der Druckerei des „Dziennik“ scheiden mit dem 1. Oktober von derselben aus. — Die Leser werden sich wohl erinnern, daß der Oberprokurator Wolowski, nicht etwa in Folge eines, wenn auch nur kriegsgerichtlichen Urtheils, sondern auf Machtspruch nach Penja verwiesen wurde. Wolowski wurde dort von dem gebildeten Adel und Beamtenthum mit all der Auszeichnung behandelt, die seinem Charakter, seiner Gelehrsamkeit und Stellung gebührt. Es scheint dieses derjenigen Partei, welche augenblicklich in Rußland die Oberhand hat, nicht angenehm gewesen zu sein; denn ganz unerwartet kam von Petersburg der Befehl, Wolowski nach einem kleinen noch entlegeneren Flecken zu translociren. Ein hochstehender gebildeter Russe, der mir dieses mittheilte, wies mich darauf als auf einen Beweis hin, daß gegenwärtig Rußland zu seinem Unglücke, wie er sich ausdrückte, von einer rücksichtslosen tollen Partei terrorisirt werde.

Im sächsischen Garten wird an jedem Nachmittag die Militärmusik fortgesetzt. Während dieser Musik beschränkt sich das sonst so zahlreiche Publikum dieses Prachtgartens auf wenige Offiziere und einige festlich gekleidete russische Damen. Ihr Korrespondent passirte gestern den Garten, um sich die Sache anzusehen, und fand sie einerseits sehr lächerlich, sah aber andrerseits sehr deutlich, daß die Offiziere über ihre Isolirung nicht wenig ärgerlich waren; dieser Aerger bekundet sich oft dadurch, daß ein den Garten passirender junger Mann in mehr als unhöflicherweise von den Herren Offizieren verhöhnt und geschimpft wurde. Ich habe es mir angelegen sein lassen, über die Wahrheit gewisser Mittheilungen der „Kreuz-Ztg.“ und ähnlicher Organe, in Bezug auf entdeckte Pulvervorräthe, unterirdische Gänge, geheime Druckereien 2c. in dem Zamoyskischen Palais Näheres zu erfahren und kann Ihnen aus amtlichen russischen Quellen versichern, daß an all diesem nicht ein wahres Wort ist. Ebenso ist es entschieden unwahr, daß mehr als eine Bombe geworfen wurde. Die Uebertreibung in dieser Sache ist ebenso groß, wie die der berüchtigten Kriegsbulletins. Die Polizei will entdeckt haben, daß ein Arbeiter in der hiesigen Evans'schen Gießerei in derselben zwei Bomben verfertigt hat. Wahrscheinlicher aber ist die im Publikum verbreitete Version, daß jene Bomben, so wie mehrere andere aus dem Auslande gebracht wurden.

Von allen Gegenden des Landes erhalten wir täglich Nachrichten von existirenden und fortwährend sich bildenden Insurgenten-Abtheilungen. — Auch wird gemeldet, daß an mehreren Stellen die Revolutionssteuer von den Bauern, à 6 Gld. von jeder Familie, pünktlich entrichtet wird. — Der „Dziennik“ enthält zwei Bülletins: 1) daß am 19. d. M. bei Pultusk 75 Kosaken 250 „sogenannte polnische goldne Husaren“ aufs Haupt geschlagen haben. Es seien dabei 70 Mann von den Insurgenten erschlagen, ihnen viel Waffen und 30 Pferde abgenommen worden. 2) 140 Kosaken verfolgten eine Reiterinsurgenten-Abtheilung unter Orlawski und Zielinski, sollen derselben 100 Mann getödtet und 2 Wagen mit Waffen abgenommen, wie auch ein Paar russische Offiziere befreit haben. Die Russen hätten dabei nur 2 Todte und 6 Verwundete gehabt. — Trotz aller Streuge fährt die geheime nationale Presse fort thätig zu sein. Ihr jüngstes Produkt ist die dritte Nummer der Polizeiverordnungen. Der Inhalt derselben ist nicht von allgemeinem Interesse. (Bresl. Z.)

Warschau, 29. Sept. [Keine Belohnung für die Plünderung; Flucht und Verfolgung.] Es ist allgemein aufgefallen, daß bis jetzt noch nichts davon bekannt wurde, daß dem General Berg aus Veranlassung seiner wunderbaren Errettung vom Kaiser eine Beglückwünschung zugegangen ist. Als an General Lüders und dann an Wielopolski ein Attentat ausgeübt wurde, trafen solche Glückwünsche auf telegraphischem Wege ein und wurden auch sehr bald in den Zeitungen bekannt gemacht. Man will in dem Ausbleiben des Glückwunsches diesmal ein Zeichen erblicken, daß das Verfahren Berg's, dem Zamoyskischen Palais und dessen Bewohnern gegenüber, in Petersburg mißbilligt wird. In diesem Sinne äußern sich auch hier mehrere hochstehende Russen, die aber die Schuld der Plünderung und des Verbrennens der nicht geplünderten Gegenstände auf den Militärchef von Warschau, Baron Korf, schieben. Die Kenntniß der russischen Art in dergleichen Dingen läßt die Sache so kommentiren, daß man den Unwillen Europa's über diese in der Residenz unter den Augen und auf Befehl der höchsten Behörde geübten Greuel durch ein scheinbares Opfer sühnen will, und daß Korf das Opfer sein wird, welcher aber ganz gewiß irgend anderswo durch einen höheren Posten belohnt werden wird. (Bresl. Ztg.)

— Ein häufig gut unterrichtetes Blatt, die „Neuesten Nachrichten“, bringt heute aus Warschau überraschende Nachrichten von Beschlüssen des Petersburger Senats. Danach hätte diese Körperschaft die Verschmelzung der deutschen, französischen und altrussischen Partei, deren Chefs Bludow, Korff und Adlerberg sind, in eine einzige national-russische zu Stande gebracht, sodann die Wiener Verträge als für Rußland nicht mehr verbindlich erklärt und dekretirt, daß die politischen und territorialen Einrichtungen des Königreichs Polen aufzulösen, je zwei der bisherigen Woywodschaften in ein russisches Gouvernement zu verwandeln und ganz nach Art der altpolnischen Provinzen zu administriren seien. Gleichzeitig mit der Nachricht hiervon habe General Berg den Auftrag erhalten, ein Verzeichniß aller Beamten polnischer Nationalität, die sich in Kongreßpolen noch im Dienste befinden, einzureichen, da sie sämmtlich unverzüglich nach den entfernteren Theilen des eigentlichen Rußland transferirt werden sollen. Endlich sollen alle größeren Grundbesitzer gezwungen werden, ihre Güter an die Regierung abzutreten, welche sie dafür in den östlichen Gegenden des Reiches entschädigen wird, was denn freilich einer Russificirung Polens mit einem Schlage gleich käme.

Wir theilen diese Nachricht nur mit, um unsere entschiedenen Zweifel dagegen auszusprechen. Nachdem der Kaiser von Rußland soeben noch in der letzten Note, so wie in dem großen, Frankreich überreichten Promemoria seine Anhänglichkeit an die Wiener Verträge versichert hat, können dieselben im Lande nicht für erloschen erklärt werden. So sehr wird man Louis Napoleon dort nicht entgegenkommen.

— Der Chef der Nationalwache hat an die Bürger Warschau's folgenden Aufruf erlassen (woraus man man zugleich ersieht, daß die geheime Preßthätigkeit fortdauert):

„Gleichzeitig mit der vergrößerten Barbarei und dem ehrenräuberischen Druck Rußlands hat die Nationalregierung befohlen, meine Thätigkeit behufs der Paralysirung der russischen Pläne zu verdoppeln. Bürger! In der muthigen und ausdauernden Unterstützung meiner Pläne liegt die Vernichtung des Druckes und die Entkräftung des Feindes; denn nur in der Uebereinstimmung und Ausdauer kann unsere Riesenmacht leben. Deshalb spreche ich euch nochmals hiermit an und fordere unbedingten Gehorsam und Muth! Lassen wir uns durch Rußlands Drohungen nicht erschrecken, so wenig wie durch seine Gewaltthätigkeiten! Auf Drohungen werden wir mit drohenden Thaten antworten. Meiner Wache habe ich die Sicherheit der Einwohner anvertraut, sie wird streng darüber wachen, gleich mir selbst, so wie es unsere heilige Sache und die Umstände erheischen werden. Wir kämpfen jetzt gegen den gefährlichsten Terrorismus, einen thierischen: wir werden dem Terrorismus — Terrorismus entgegensetzen! Rußland hat auf jedes Verlangen Kerker, Sibirien und Knuten, wir haben dies alles nicht, daher Tod für jedes Vergehen! Auch wird der geringste Ungehorsam gegen die Befehle der Regierung, ohne Rücksicht auf die Antecedentien des Schuldigen, mit dem Tode bestraft werden. Die Nation kann auch nicht einen Augenblick von dem Wege abweichen, den sie betreten hat — und keine Aenderung wird und darf in ihrem Verfahren gegenüber der Gewaltthätigkeit und Barbarei Rußlands eintreten! — Also habt Acht, Bürger! Denkt daran, daß das ganze Land auf uns sieht. Möge Warschau von dem Kranze der Aufopferung und des Muthes, den es bis jetzt getragen, auch nicht ein Blättchen verlieren! Sollten wir Warschauer auch nur einen Augenblick vor den Barbareien des Feindes zurückweichen? Nein! Wahrlich, nein! Wehe dem, der zurückschreckt, denn er würde die Heiligkeit unserer Sache entehren, das Andenken unserer Märtyrer schänden! Tod einem Solchen von den Händen der Nation.“

⊙ Warschau. Taczanowski ist von der Nationalregierung, weil er seine Mannschaft verlassen, vor das Kriegsgericht berufen worden. — Die Behauptung eines Blattes, daß der bekannte Buchbinder und Oberst Ganier noch immer in Polen sei und an militärischen Operationen Theil nehme, beruht auf einer Verwechselung. Ganier ist, seitdem er in Paris seinen famosen Brief veröffentlicht hat, nicht nach Polen zurückgekehrt, und man scheint hier auch die Rückkehr dieses Schwätzers nicht zu wünschen. — Fürst Lubomirski ist seiner Haft entlassen. Wegen der Wiedererlangung der ihm entwendeten Pfandbriefe sind die erforderlichen Publikationen erlassen. — Wie verlautet, haben sich hundert junge Leute, die zur polnischen Gendarmerie gehören, eidlich verpflichtet, bei Vollstreckung eines Urtheils des Revolutionstribunals nicht von der

---

Aus den amerikanischen Prärien.

(Fortsetzung aus Nr. 229.)

III.

Indianische Erziehung.

Seitdem Wharton und sein Schwager ihre Blockhäuser in der Wildniß aufgeschlagen, war mit diesen eine große Verwandlung vorgegangen. Die rohen Blockhäuser, zu Schuppen und Küchen herabgesetzt, bildeten jetzt bloße Anhänge zu geräumigen und bequemern Wohngebäuden. Ein Dorf erstand um sie. Auf der Thurmspitze eines neuen Meeting-Hauses segelte ein vergolgeter Fisch in die Runde von Norden nach Süden, zum Staunen der Kinder in der gegenüber liegenden Schule. Die wilden Blumen der Prärie waren den üppigen Weizen- und Roggenfeldern gewichen, die Wogen gleich wallten, als wenn die Natur den Rhytmus des Meeres liebte und ihn auch den Halmen auf dem Lande einhauchte. — Die kleine Bessie war jetzt eine verheirathete Frau und stand des Squire's Wirthschaft vor, in einem räumigen, weißen Hause mit grünen Blenden. Charles — die kindische Verkleinerung; Charley paßt nicht mehr — hatte ebenfalls eine Frau genommen und in den kindlichen Zügen des kleinen Willie, der in der Wiege lag, wollte der Großvater Aehnlichkeit mit dem verlornen Willie finden.

Eines Tages kehrte Charles aus dem Dorfe zruück und brachte einige eingekaufte, in eine Indiana-Zeitung verpackte Waaren mit. Aus müßiger Neugier blickte er in das Blatt, als folgende Stelle ihm auffiel und seine Aufmersamkeit fesselte:

„Ein ziemlich lebhaftes Interesse erregt hier die Erscheinung eines jungen Mannes, von dreiundzwanzig Jahren, nach seiner Vermuthung. Ersichtlich gehört er zu dem weißen Stamme, aber in Benehmen und Kleidung ist er Indianer. Er sei, sagt er, aus seiner Heimath in einem Alter von sechs Jahren von Indianern entführt worden. Er spricht kein Wort Englisch und auch der Dollmetsch, der ihn begleitet, ist in dieser Sprache so wortarm, daß man durch ihn nur sehr spärliche Auskunft über die Person erlangt. So viel konnten wir nur herausbringen, daß der Jüngling seine Mutter aufsucht. Einige unserer Nachbarn halten ihn für einen Betrüger. Da er aber nicht um Geld bettelt, und da sein offenes Gesicht Vertrauen gewinnend erscheint, so glauben wir seiner Aussage und machen das hiermit bekannt, in der Hoffnung, es könnte irgend einer beraubten Familie zu Gesicht kommen.“

Charles rannte auf's Feld und rief dem Vater zu: „Vater, ich glaube, wir haben hier endlich Nachrichten von Willie!“ Zugleich reichte er ihm das Zeitungsblatt hin und die Hand des Vaters zitterte, als er die Anzeige las. — „Auf der Stelle müssen wir nach Indiana aufbrechen,“ sagte er, und ging mit seinem Sohn rasch auf das Haus zu; als er aber an das Thor kam, blieb er stehn: „Aber, Charles,“ sagte er, „er wird sich vielleicht so verändert haben, daß wir ihn nicht mehr erkennen, und vielleicht ist der junge Mensch, wie die Nachbarn meinen, ein Betrüger.“

„Ich werde es erfahren, ob er ein Betrüger sei. Ich werde meinen Bruder erkennen.“ Bei den letzten Worten zitterte seine Stimme.

„Aber Du hast ein groß Stück Arbeit auf dem Halse in dieser Jahreszeit. Wäre es nicht besser, wenn wir, Onkel Georg und ich gingen?“

„Und wenn mir Haus und Hof zu Grunde gingen,“ fiel Charles ungestüm ein, „so will ich unserm Willie über die ganze Erde nachjagen, so lange irgend eine Hoffnung sich zeigt, ihn aufzuspüren. Ich fühlte stets, daß die Mutter mir es nicht vergeben konnte, daß ich ihn an jenem Tage verließ, obgleich sie Alles that, mir ihre Vergebung zu beweisen. Und nun, wenn wir ihn endlich finden, ist sie nicht da, um —“ hier stockte seine Stimme.

„Sie wird mit ihm kommen, mein Sohn,“ sagte Wharton mit Nachdruck. „Wo er auch sei, sie sind jetzt nicht getrennt.“

Nachdem Charles für eine möglich monatelange Abwesenheit Anordnungen getroffen, machte er sich auf die Reise. In den ersten Briefen machte er eine Schilderung von wahren Tantalusqualen, die er erlitten. Der Jüngling und sein Dollmetsch waren, in Folge eines Gerüchts, daß in Michigan eine Familie vor vielen Jahren einen Sohn verloren, von Indiana nach jenem Staate aufgebrochen. Die ihn aber in Indiana gesehn, beschrieben ihn, daß er braune Haare und Augen habe; seiner Mutter Augen, habe er gesagt, wären von der Farbe des Himmels. Charles haftete nach Michigan. Der Wanderer war dagewesen, aber wieder abgereist, weil die Familie, die er suchte, in ihm nicht ihren Sohn erkannte. Er sei, sagte man, nach Kanada abgegangen, in der Absicht, sich wieder zu dem Indianerstamme, den er verlassen hatte, zu begeben. Kurz überall, wohin er kam, kam er zu spät. Endlich stieß er in einem kanadischen Wald auf einen Indianerhaufen, der hier seine Wigwams aufgeschlagen hatte. Da waren Männer, Weiber, Kinder in allen indianischen Kostümen von Matten und Laken; Einige hatten Federbüsche in den Haaren, Andere trugen lebhaft farbige Wampuns, mit Bändern und Trodeln verziert. Die Meisten sahen herabgekommen und unsauber aus; nur zwei oder drei darunter konnten durch wahre Heldengestalten einem Maler zum Modell eines arabischen Häuptlings, oder eines punischen Heerführers dienen. Keiner war von der Erscheinung des Fremden überrascht, Alle behielten ihren kalten Ernst. Unter ihnen befand sich ein Jüngling, von Sonne und Wetter tief gebräunt, aber augenfällig von weißer Abkunft. Sein zottig langes Haar, war vorn an der Stirn gestutzt, gerade wie es Wik-ä-nie trug. Charles stierte ihn mit so gespanntem Blick an, daß er unwillkürlich das nebenliegende Beil aufhob, um sich gegen einen vermeintlichen feindseligen Angriff des Eindringlings wehrhaft zu machen.

„Kann Jemand Englisch sprechen?“ fragte Charles.

„Mir sprechen,“ antwortete ein ältlicher Mann.

Charles erklärte, er suche einen weißen jungen Mann, der in Indiana und Michigan gewesen, um seine Mutter zu erfragen.

„Ihm Bleich-Gesicht,“ versetzte der Dolmetscher, auf den Jüngling zeigend, der mit dem Ausdruck der Befangenheit seine braunen Augen abwechselnd bald auf den Einen, bald auf den Andern richtete.

Charles unterdrückte mit Macht seine Ungeduld, während der Dolmetscher vermittelnd sein Anliegen langsam vortrug. Der Jüngling

Stelle zu gehen und sich freiwillig der russischen Polizei zu ergeben, um keinen Unschuldigen, der unwillkürlich Zeuge sein könnte, ins Verderben zu stürzen. Uebrigens haben die in Folge des Attentats auf den Grafen Berg ergriffenen Maaßregeln der Revolutionspartei, insbesondere aber den Häuserbesitzern einen solchen Schrecken eingeflößt, daß vor der Hand wohl nicht wieder ein ähnliches Attentat erfolgen wird. — Die Insurgenten sind noch immer im Lubliner Gouvernement koncentrirt; über ihre Stärke kann nichts Näheres angegeben werden. Die Zahlenangaben, denen man in den Blättern begegnet, sind ganz willkürlich. — Die Nationalregierung soll ein Schreiben an den Papst gerichtet haben, worin sie für die in den Tod gehende Nation den päpstlichen Segen erbittet. — Wie es heißt, wird der Stadt Warschau zur Deckung des Schadens der Bewohner der Zamoyskischen Häuser eine Kontribution auferlegt werden; bereits gehen Beamte von Haus zu Haus, um das Einkommen der Wirthe und Miether festzustellen. — Alle Kaffeehäuser und Restaurationen müssen jetzt schon von 7 Uhr Abends an geschlossen werden.

* Aus dem Kalischer Kreise bringt unter dem 25. September der „Czas“ folgende Nachrichten: Am 21. d. Mts. rückte eine russische Kolonne von zwei Rotten Infanterie und zwei Schwadronen Kavallerie mit 2 Kanonen aus Kalisch, um 19 Gefangene nach Konin zu bringen. Am 18. alarmirte der polnische Rittmeister Miskiewicz die Stadt Sierads und nahm einen russischen Posten von 7 Mann gefangen. Die Russen schossen vergebens aus der Stadt hinter ihm her. — Am 21. hatte bei Kirchdorf eine polnische Patrouille ein kleines Treffen mit einer Anzahl Kosaken, wobei 5 Kosaken getödtet wurden, die Uebrigen flohen. „Die mit der Pflege der Ordnung in der Provinz und der Vollziehung der Befehle der National-Regierung beauftragte polnische Gendarmerie hat von den Magistrats- und Staatsgebäuden so weit wie möglich die russischen Wappen entfernt. Ebenso thätig ist sie bei Revision der Posten, bei Wegnahme der Depeschen, so daß wir jetzt, Gott sei Dank, vor den Denunciationen böser Leute sicher sind.“

Von der polnischen Grenze, 29. Sept., wird der „Ostsee-Zeitung“ geschrieben: Der General-Gouverneur von Litthauen, Murawieff, hat unter dem 14. d. M. an die Gouvernementschefs von Wilna, Kowno, Grodno und Minsk folgende Cirkular-Verfügung erlassen: „Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß manche Personen, welche bei den Banden der Aufständischen sich befanden, von ihrer Rückkehr in den Schooß ihrer Familien der Ortsbehörde keine Anzeige machen. Da durch meine Cirkular-Verfügung vom 17. Juli die Behörden angewiesen sind, derartige Personen sofort in Verhaft zu nehmen, so mache ich es Ew. Excellenz unbeschadet dieser Maaßregel zur Pflicht, den Militärchefs anzubefehlen, daß sie allen Einwohnern der ihnen anvertrauten Städte und Kreise bekannt machen, daß diejenigen Personen, so wie diejenigen städtischen und ländlichen Gemeinden, welche vom Aufstande Zurückkehrende bei sich verstecken oder beherbergen, ohne der betreffenden Civil- oder Militärbehörde Anzeige davon gemacht zu haben, außer der strengsten Verantwortlichkeit in eine Geldstrafe von 25—100 SRo. genommen werden“. — Der ehemalige Unterlieutenant vom Narwaer Infanterieregiment Wladislaw v. Nicolai ist wegen Desertion und Betheiligung am Aufstande am 25. d. M. auf dem Marktplatz in Wilna kriegsrechtlich erschossen worden. Derselbe war im August in einem Gefecht verwundet und von den Russen gefangen genommen worden. — Am 18. d. Monats wurden 195 gefangene Insurgenten aus dem Gouvernement Lublin unter Eskorte von 5 Rotten Infanterie in Warschau eingebracht und auf die Citadelle abgeliefert. — Da die Russen diejenigen Gutsbesitzer, welche Insurgenten bei sich aufnehmen oder ihnen Lebensmittel verabreichen, zu strenger Verantwortung ziehen, so hat die Kriegsabtheilung der Nationalregierung den Insurgentenführern anbefohlen, in denjenigen Gegenden, wo der ländlichen Bevölkerung nicht zu trauen ist, jeden Verkehr mit den Gutsbesitzern auf das Sorgfältigste zu vermeiden und die für ihre Abtheilung nöthigen Lebensmittel von den Bauern zu beziehen. In dem betreffenden Befehl sind die Insurgenten ausdrücklich angewiesen, den Bauern auf diese Weise die Verfolgung der Russen auf den Hals zu ziehen, um sie dem Aufstande in die Arme zu treiben.

Amerika.

Newyork, 18. Septbr. [Vom Kriegsschauplatze; die Habeas-Korpusakte.] Die Nachrichten über die Belagerung von Charleston reichen bis zum 15. d. M. und stammen aus südlichen Quellen. Die Konföderirten fuhren fort, die Position des Generals Gilmore zu bombardiren. Am 15. d. flog durch Zufall ein Magazin in einer der Batterien auf James Island auf, wodurch ein Lieutenant und fünf Mann getödtet wurden. Eine der den Konföderirten gehörigen 800pfündigen Blakeleykanonen sprang am 26. August. General Beauregard hält dem Vernehmen nach nicht viel von diesen Monsterkanonen und hat an die Behörden zu Richmond telegraphirt, sie möchten ihm keine mehr senden. — Ueber Memphis, 15. d., wird gemeldet, daß mehrere Abtheilungen Infanterie und Kavallerie vom Heere des Konföderirtengenerals Joseph Johnstone sich zur Verstärkung des Generals Bragg in Bewegung gesetzt hatten; die zu Decatur stehenden Truppen des Generals Rhoddy hatten zu dem gleichen Zwecke Marschordre erhalten. Laut Telegrammen aus Atlanta in Georgien vom 14. d. M. in den Richmonder Zeitungen war es bei Dalton, Funnelhill und Lafayette zu Scharmützeln zwischen den Konföderirten unter den Generalen Bushrod, Johnson, Forrest und Wheeler und den Unionisten gekommen, und General Buckner hatte in einem Gefechte mit Unionisten zu M'Lemore's Gap 300 Mann gefangen genommen. Briefen aus Washington zufolge machten die Konföderirten vorgestern Morgen den Versuch, über den Rapidan zu gehen. Da sich aber zeigte, daß ihnen bedeutende feindliche Heeresmassen gegenüber standen, so zogen sie sich wieder in ihre Verschanzungen zurück. Gestern früh erneuerten sie den Versuch, und es gelang ihnen, den Fluß bei Racoon Ford zu überschreiten und 500 Mann der Kavallerie von Newyork gefangen zu nehmen. Dem Vernehmen nach hat General Burnside auf dringenden Wunsch des Präsidenten Lincoln sein Entlassungsgesuch zurückgenommen. General Steele meldet dem General Halleck amtlich, daß er am 10. Little Rock in Arkansas (am Arkansasflusse) besetzt hat. Die Konföderirten leisteten geringen Widerstand und zogen sich in der Richtung von Washington (gleichfalls im Staate Arkansas, südwestlich von Little Rock gelegen) zurück. Die Unions-Kavallerie unter General Davidson ward ihnen zur Verfolgung nachgesandt. — Der Kriegssekretär Stanton hat verfügt, daß, wenn Civilbehörden den Versuch machen, einen Offizier wegen Nichtachtung eines Habeas-Corpus-Befehls zu verhaften, der Offizier sich dem mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln widersetzen darf. Der Richter Betts hat entschieden, daß die Proklamation des Präsidenten vom 15. nicht nur den weiteren Erlaß von Habeas-Corpus-Befehlen verhindert, sondern auch alle noch in der Schwebe befindlichen Fälle, für welche derartige Befehle erlassen worden sind, sistirt.

— [Einwanderung.] Die „Newyorker Handelszeitung“ schreibt: „Als eine der größten Segnungen dieses Jahres und ein unschätzbarer Gewinn für die Zukunft ist die außerordentlich starke Einwanderung hervorzuheben, ein reicher Ersatz für die Arbeitskräfte, welche der Krieg dem Lande entzogen hat. Die Zahl der vom 1. Januar bis zum 9. d. hier angekommenen Einwanderer beträgt 108,000, eine Zunahme von 100 Prozent gegen die Parallelperiode des Vorjahres, und wenn der durchschnittliche Wohlstand der in diesem Jahre hier gelandeten Einwanderer auch nicht so groß ist, wie in vielen der Vorjahre, so ist das mitgebrachte Kapital dennoch auf Millionen anzuschlagen. Man sieht, daß trotz der Schattenseiten des Krieges die großen Vorzüge dieses Landes für die arbeitenden Klassen ihre Anziehungskraft nicht verloren haben und daß die trüben Schilderungen unserer Zustände Seitens der englischen Blätter den Irländer nicht abhalten, sein Paradies aufzusuchen. Gerade von Irland ist die Einwanderung in diesem Jahre außerordentlich stark, Deutschland hat aber auch ein sehr starkes Kontingent gestellt und von Scandinavien nimmt die Einwanderung mit jedem Jahre zu. Nordwestliche Blätter berichten von großen Gesellschaften Norweger, die zum Theil via Quebec in Wisconsin, Jowa und Minnesota angekommen und dort mit offenen Armen empfangen worden sind.“

Newyork, 19. September. [Neuere Nachrichten.] Depeschen des Generals Rosenkranz vom 17. und 18. d. M. zufolge, war es bis dahin zwischen ihm und dem General Bragg noch zu keinem bedeutenden Gefechte gekommen. General Longstreet war mit 20,000 Mann zu Resaca in Georgien angekommen und andere Verstärkungen waren von verschiedenen Seiten zu dem Heere Bragg's gestoßen, so daß dasselbe die Stärke von 65,000 Mann erreicht hat. General Rosenkranz hatte eine starke Defensivstellung eingenommen, welche Chattanooga deckte, und die beiden Heere standen nur ein paar Meilen von einander, so daß man jeden Augenblick eine Schlacht erwartete. In Blättern von Mobile und Richmond ist zu lesen, General Robert E. Lee sei zu einem wichtigen Zwecke nach dem Süden gereist und General Joseph Johnstone habe an seiner Stelle den Befehl über das virginische Heer übernommen. Wie Briefe aus New-Orleans vom 11. und 12. melden, war ein Theil der unter Befehl des Generals Franklin nach Texas abgegangenen großen Expedition zurückgekehrt, nachdem ein Landungsversuch bei Sabine City abgeschlagen worden war. Eines der Unions-Kanonenboote, der „Clifton“, ward zerstört, und ein anderes, der „Sachem“, genommen. Alle an Bord befindlichen Personen wurden entweder getödtet oder gefangen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 1. Oktober. [Erste Versammlung des Vorschußvereins für die Stadt Posen.] Nach Eröffnung der Versammlung wird das Protokoll der zweiten vorbereitenden Versammlung verlesen und genehmigt. Es wird hierauf beschlossen: 1) die Wahl eines Vorsitzenden des Ausschusses bis zur nächsten Sitzung zu vertagen; 2) die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder sofort vorzunehmen. Es erhalten die absolute Majorität der Anwesenden die Herren Buchhändler Löwinsohn, als Rendant, Sekretär Beier, als Kontroleur, Kaufmann Annuß, Maurermeister Falbe, Redakteur Dr. Jochmus, Oberpostsekretär Przybylski, Kaufmann Krengel, Böttchermeister Mögelin, Tapezierer Sturtzel, Redakteur Dr. Waldstein, Buchdruckereibesitzer Zörn, als Beisitzer.

— Der hiesige Vorschuß-Verein zählt jetzt nahe an hundert Mitglieder, welche meistens dem Gewerbestande angehören, und nach diesem Ergebniß ist an seiner Lebensfähigkeit nicht zu zweifeln.

— [Schwurgericht.] Ueber der Schwurgerichtsperiode, welche am 30. Septbr. ihr Ende erreichte, waltete ein merkwürdiges Schicksal. Von den anberaumten Terminen wurden im Ganzen neun vertagt. Es läßt sich nicht verkennen, daß zum großen Theil auch hieran die Unruhen im Königreich Polen schuld sind, denn von vielen Zeugen deren Ausbleiben Grund der Vertagung war, hieß es, daß sie nach Polen gegangen. Von den seit unserm letzten Bericht verhandelten Sachen nahm in vergangener Woche die dem Thatbestande nach unsern Lesern schon bekannte Untersuchung wider den hiesigen Kaufmann Moses wegen wiederholter wissentlicher Verleitung zum Meineide zwei Tage in Anspruch. Der Angeklagte war bekanntlich wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens im Anfange dieses Jahres zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Er legte gegen das Erkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde ein unter der Behauptung, daß an der Berathung der Geschwornen damals auch die Ersatzgeschwornen Theil genommen. Das königliche Obertribunal vernichtete, da die veranlaßte Beweisaufnahme die Behauptung des Angeklagten bestätigte, das ergangene Erkenntniß und wies die Sache vor ein neues Schwurgericht. Auch dieses sprach indeß das Schuldig über den Angeklagten aus, welcher demgemäß von dem Gerichtshofe mit dreijährigem Zuchthaus bestraft wurde.

Vorsätzliche Brandstiftung war Gegenstand der Sonnabendsitzung in voriger Woche. Derselben angeklagt war der dem Trunke ergebene Tagelöhner Franz Sawicki aus Schwersenz, welcher in dem daselbst unter dem Namen „neue Welt“ bekannten Stadttheile mit seiner Ehefrau wohnte. Eines Abends, als er, wie gewöhnlich, betrunken nach Hause kam, und seine Frau ihm seines Lebenswandels wegen Vorwürfe machte, drohte er derselben, „die Bude ihr über dem Kopfe anzuzünden“. Kaum gesagt, setzte er seine Drohung auch ins Werk, indem er mehrere Schwefelhölzer anzündete und damit Hausgeräthschaften in Brand steckte. Von diesen aus theilte sich das Feuer dem Gebäude selbst mit, welches nur dem Umstande, daß das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde und deswegen schnelle Hülfe zur Hand war, seine Rettung verdankte. Mit sieben gegen fünf Stimmen sprachen die Geschworenen das Schuldig über den Angeklagten aus. Der Gerichtshof, welcher wegen dieses Stimmenverhältnisses in Berathung treten mußte, schloß sich der Majorität an. Der Angeklagte wurde zu dem niedrigsten gesetzlichen Strafmaß, einer zehnjährigen Zuchthausstrafe, verurtheilt. Nach Verkündigung dieses Urtels traten die Geschworenen noch einmal in ihr Berathungszimmer und beschlossen wegen des ungewöhnlich hohen Strafmaßes ein Begnadigungsgesuch an Se. Maj. den König zu richten.

Posen, 2. Oktober. [Verwarnung.] Wie wir hören, ist dem Verleger des „Dziennik poznanski“, Herrn Louis Merzbach, eine zweite Verwarnung ertheilt worden.

— Herr Rittergutsbesitzer W. v. Koszutski auf Modliszewko, Kreis Gnesen, welcher vor einigen Wochen von Seiten des Untersuchungsrichters des Staatsgerichtshofes, Herrn Kammergerichtsrath Krüger, nach seinem Gute beurlaubt worden, ist gestern von denselben Schutzmännern, welche ihn auf seiner Hierherreise begleiteten, wieder durch Posen nach Berlin gebracht worden.

— [Ein Landstreicher.] Gestern Vormittags ist unter militärischer Infanterie-Eskorte wieder ein Franzose, welcher sich im Mogilnoer Kreise des Zuzugs zu den Insurgenten in Polen verdächtig gemacht hat, in Trzemeszno angehalten und an die hiesige Polizeidirektion behufs weiterer Ausweisung nach Frankreich eingeliefert worden. Es ist dies ein Mann, welcher bereits Anfangs August im Pleschener Kreise angehalten worden ist und Zwangsvisum nach seiner Heimath erhalten hat, es aber für gut hielt, sich in hiesiger Provinz vagirend und höchst wahrscheinlich bettelnd von Dorf zu Dorf, von Gut zu Gut durchzuschlagen.

— [Lehrerprüfungen.] Im hiesigen kathol. Schullehrer-Seminar findet gegenwärtig die zweite Prüfung der definitiv anzustellenden Lehrer Statt. Zu derselben sind 64 Lehrer berufen, von denen gestern bereits 11 die Prüfung bestanden, während die übrigen noch nicht genügend geprüft sind.

— Die Straßenpolizei scheint wenig darauf zu achten, daß häufig Personen, welche große Pakete, Kisten, Meubles und dergleichen tragen, damit auf den Trottoirs einherziehen. In belebten Straßen können dadurch leicht Beschädigungen der Vorübergehenden entstehen, die auf dergleichen nicht achten. Besonders sollte jetzt zur Umzugszeit die Polizei darauf sehen, daß die Trottoirs nicht von Meublesträgern benutzt werden.

w Borek, 30. Sept. Allgemeine Sensation erregt in unserer Stadt die gestrige plötzliche Kunde, daß unser Distriktskommissarius Brodniewicz, der in unserem Distrikte allein länger als 20 Jahre zur Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörden und im besten Vernehmen mit seinen Mitbürgen aller Konfessionen gewirkt hat, durch Beschluß des Disciplinargerichtshofes von

---

trat heran. „Laß mich Deinen rechten Arm untersuchen.“ — Der Mantel von Biberhaut wurde zurückgeschlagen, und da zeigte sich das verunglückte Hundebild, das Charles einst im Scherz in den Arm gezeichnet hatte! Mit dem entzückten Freudenruf: „Mein Bruder!“ fiel er ihm um den Hals. Der Dolmetscher wiederholte das Wort in der indianischen Sprache. Der Jüngling gab keinen Laut von sich, aber Charles fühlte bei der festen Umarmung dessen Herz gegen die Brust schlagen. Endlich ließen sie sich los und sahen einander ins Gesicht. Die traurige Erinnerung an die edle Mutter brachte dem ältern Bruder Thränen in die Augen; der jüngere aber stand anscheinend unbewegt. Der Dolmetsch bemerkte: „Ihm traurig froh; aber roth Mann nicht weinen.“

Gar Vieles kam aber zusammen, die Freude des Wiedersehens zu dämpfen. Die wunderliche Kleidung und der Haarschnitt gaben Willie ein zu wildes Aussehen und machte es Charles schwer, in diesem Indianer einen Bruder anzuerkennen; die Unmöglichkeit überdies, sich einander verständlich zu machen, hinderte wie eine unwidersteigliche Baare jede innige Annäherung. Seine nächste Sorge also war, Willie's äußeren Menschen umzuwandeln und einen Vorrath von indianischen Vokabeln zu sammeln. Der Dolmetscher hatte zwar eine Reise nach dem fernen Norden vor, erbot sich jedoch, drei Tage mit ihnen zu reisen, und während dieser Zeit eine Art peripatetischen Sprachunterricht zu eröffnen. Da die Brüder im Lager bloße Gäste waren, so kam es keinem der Indianer zu Sinn, sie in ihrem Thun und Lassen zu stören; überdies vertheilte Charles freigebig Geschenke, Glasperlen an die Weiber, Pfeifen an die Männer und so trat er denn ohne Säumen mit Willie und dem Dolmetscher den Rückweg an. Er war anfangs allein zu Pferde, und als er nun des Bruders stattliche Gestalt betrachtete, wie er in stolzer, ungezwungener Haltung neben ihm einherschritt, so mußte er sich gestehen, daß die indianische Erziehung doch einigen Ersatz für die Civilisation gewährt habe.

Wenn das Herz Schüler ist, ist auch eine Sprache leicht gelernt, und als der Dolmetscher sich von ihnen verabschiedete, waren die Brüder schon so weit, daß sie mit Hülfe der Pantomime wenigstens Gedankengerippe austauschen konnten, die dann die Phantasie mit Fleisch und Haut bekleidete. An der ersten Poststation ging ein Brief an den Vater ab, des Inhalts: „Ich hab' ihn gefunden. Er ist wohl und wir sind auf der Heimreise. Meine theure Lucy muß unsern kleinen Willie lehren, daß er lustig krähet und in die Hände schlägt. Gott segne Euch! Charley.“

Sie reisten, jetzt beide beritten, möglichst schnell; zuletzt, um schon am folgenden Tage daheim zu sein, die ganze Nacht durch. Sie waren gleichgekleidet und die verwandtschaftliche Aehnlichkeit trat immer unverkennbarer hervor. Willie's langes Zottelhaar war unter der Scheere gefallen, und als der Vorhang der dunkeln Locken zur Seite gestrichen wurde, erschien die wohlgeformte Stirn weißer, als die sonnenverbrannten und wettergebräunten Wangen. Nur in den neuen Kleidern fühlte er sich unbehaglich, sie hinderten ihn in der freien Bewegung.

In einiger Entfernung vom Dorfe stiegen sie ab und gingen zu Fuß durch die Prärie über die Felder auf die Hinterseite des Vaterhauses zu; denn Charles beabsichtigte eine Ueberraschung. An dem Tage sollte das Erndtedankfest gefeiert werden; wilde Truthähne lagen zum Braten bereit, und aus der Küche dufteten die Pasteten und Rosinen-Puddings. Unbemerkt traten sie in das Parlour; hier saßen Alle beisammen: der Vater, Emma, Onkel Georg, Tante Mary, Bessie und ihr junger Gemahl; Lucy und das Bübchen — Alle sprangen auf mit dem gleichzeitigen Freudengeschrei: „Willie! Willie!“ und da war ein Regen und Drängen um den Jüngling, den der glückliche Vater an's Herz drückte. Als der Tumult sich ein wenig gelegt hatte, stellte Charles dem Bruder Jeden einzeln vor und erklärte ihm, so gut er's auf indianisch vermochte, die Verwandtschaft. Was sie sprachen, verstand er nicht, aber wohl fühlte er die liebewarme Bewillkommnung: „Mir tanken“, stammelte er. „Mir nit viel sprechen.“

Wharton ging in das Schlafzimmer und kehrte mit einer Maroquinkapsel in der Hand zurück. Er öffnete sie und überreichte sie Willie mit den feierlichen Worten: „Deine Mutter!“ — Charles wiederholt sie mit zitternder Stimme auf indianisch. Willie starrte auf die blauen Augen des Miniaturbildes, berührte sie und gen Himmel zeigend sprach er: „Mir sehen sie, vor Zeit.“ Alle glaubten, er meine die Erinnerung aus der Kindheit; allein in der That bezog sich seine Aeußerung auf die vor vier Jahren gehabte Erscheinung, wie er das später, als er der Sprache mächtiger geworden, ihnen erklärte.

Alle weinten, als das Bild von Hand zu Hand ging, und Charles brach in die schmerzliche Klage aus: „O, wenn sie doch bei uns wäre, an diesem glücklichen Tage!“ — „Sie ist bei uns, mein Sohn!“ sagte der Vater mit feierlicher Betonung.

Nur William schien ungerührt. Er hatte keine Erinnerung an die Mutter und nur ihre Gestalt, wie er sie in jenem clairvoyanten Augenblick gesehen, schwebte ihm vor. Seine indianische Erziehung gebot ihm überdies, jede Gemüthsregung zu unterdrücken. Aber er legte die Hand aufs Herz und sagte: „Mir nicht viel sprechen.“

Auch das herbeigebrachte roth und gelb bemalte Körbchen erweckte keine Erinnerung in ihm. Man zeigte darauf mit den Worten: „Wikä-nie, Haarbusch;“ aber er erwiederte darauf nichts.

Der Vater betrachtete ihn aufmerksam: „Es muß unser Willie sein,“ sagte er. „Ich sehe seine Aehnlichkeit mit mir. Wir können uns nicht täuschen.“

Als es zu Tische gehen sollte, zeigte Wharton auf den früher erwähnten Stuhl und äußerte dabei: „Es scheint kaum möglich, daß dieser hochgewachsene Fremde der kleine Willie sein soll, der hier zu sitzen pflegte. Aber er ist doch unser Willie. Gott sei gepriesen!“ Er hielt einen Augenblick inne und fügte dann hinzu: „Laßt uns, bevor wir uns zum Dankmahl setzen, unsere Dankgebete vereint zum himmlischen Vater richten; „„denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist gefunden worden.““*)

Alles erhob sich und ein heißes Gebet strömte aus dankerfüllten Herzen. Charles hatte alle Vorkehrungen getroffen, das Indianische, das die Familie verletzen könnte, an seinem Bruder möglichst zu verwischen. So auch bei Anlaß der aufgetragenen Speisen. Ohne zu erwähnen, daß Willie ein Stück rohes Fleisch all' ihren Leckerbissen vorzöge, ging er in

*) Evang. Luca 15, 24.

seinem Amte suspendirt und die Verwaltung des Distriktsamtes bis nach definitiver Entscheidung im Disciplinarverfahren einem von der k. Regierung zu Posen ernannten Vertreter heute tradirt werden solle. Diese Nachricht traf in Abwesenheit des Herrn B. hier ein und man kann sich leicht denken, welchen Eindruck sie auf ihn machte, als solche ihm schon unterwegs überbracht wurde. Die Ursache dieses Verfahrens soll in einer Handlung liegen, welche B. als Generalbevollmächtigter des Herrn v. G. auf C., der des Hochverraths in der Polenangelegenheit verdächtig war, zur Ausführung brachte, ohne hiervon seiner vorgesetzten Behörde vorher Anzeige gemacht zu haben. Heute hat auch die Tradition der Amtsverwaltung an den vertretenden Distrikts-Kommissar Herrn Jacob durch den königlichen Kreislandrath bereits stattgefunden.

≏ Kosten, 1. Oktober. [Todesfall.] Schwer tönen heute zur ungewöhnlichen Tageszeit die Glocken vom Kirchthurme und verkünden den heute Vormittag eingetretenen Tod der Frau Gräfin Marya v. Kwilecka-Kobelnik. Kein Herz, das diese Kunde vernimmt und das traurige Schicksal dieser von Hoch und Niedrig geachteten Famlie kennt, vermag sein Mitgefühl zu unterdrücken. So eben ists ein Jahr, daß der Tod aus dem Arm der Gattin den Gemahl, Grafen Waleryan v. Kwilecki, weggeführt. Vier Wochen darauf folgte die einzige Tochter der Verstorbenen ihrem nach einem besseren Jenseits vorangegangen Vater, es war dies die einzige, noch kein Jahr an den Rittergutsbesitzer v. Potocki-Bendlewo vermählte Tochter Helena v. Potocka.

θ Krotoschin, 30. September. Vor den Schranken der Kriminalabtheilung des königl. Kreisgerichts hierselbst, standen gestern die beiden Vikare Kaminski und Osmolski, angeklagt, bei Gelegenheit eines Schulkinderfestes im Monat Juni c. den Gebrauch von rothweißen, sogenannten polnischen Fahnen angeordnet zu haben. Vikar Kaminski räumte den Thatbestand ein, bestritt jedoch, daß die Fahne als nationale Fahne gebraucht wurde, zumal außer den rothweißen auch gleichzeitig blauweiße Fähnchen von den Kindern getragen wurden, die bekanntlich im Posenschen als Provinzialfarben gelten und auch bei andern feierlichen Gelegenheiten hier gebraucht wurden, ohne daß polizeilicher Seits dagegen Widerspruch geschehen; er hielt seine Handlung deshalb für nicht strafbar. Der Vikar Osmolski dagegen bestritt im Allgemeinen, Anordnungen zum Gebrauch dieser Fahne sowie des ganzen Festes getroffen oder überhaupt gewußt zu haben, daß solche Anwendung finden sollten, da er nur als Gast zu dem Feste eingeladen war. Nachdem die Beweisaufnahme stattgefunden und der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Potsch in einer längern Ausführung die Straflosigkeit beider Angeklagten nachzuweisen versucht hatte, erkannte der Gerichtshof unter Freisprechung des Vikars Osmolski gegen den Vikar Kaminski auf eine Geldstrafe von 5 Thlr. und auf Tragung der Kosten der Untersuchung.

// Pleschen, 1. Oktober. [Gewerbeverein; Wahl.] In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins wurde für das Winterhalbjahr der neue Vorstand gewählt. Derselbe besteht, wie er aus der Wahl hervorging, aus Rektor Reiche, Dr. Lißner, Buchdruckereibesitzer Joachim, Uhrmacher Röstel und Civil-Ingenieur Kephalides. In der nächsten Sitzung wird Herr Rektor Reiche einen Vortrag über „Lessing" halten. — Gestern wurde vom Magistrat der Kämmerer Kaufnicht aus Zduny als Kämmerer für die hiesige Stadt gewählt. Die Stelle bringt jährlich 400 Thaler. Es waren beim Magistrat 23 Bewerbungsgesuche um dieselbe eingegangen.

r Wollstein, 30. Septbr. [Zur Wahl; Verschiedenes.] Die Urwählerlisten liegen bereits auf unserm Magistratsbüreau aus. Die Stadt ist Behufs der bevorstehenden Wahl in zwei Bezirke getheilt. Der erste Bezirk wählt 6 und der zweite 5 Wahlmänner. Was die Abgeordnetenwahl des Bomst-Meseritzer Wahlkreises betrifft, so dürfte die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Regierungsraths Dr. Ziegert in Oppeln gesichert sein. Als zweiten Abgeordneten werden die Konservativen einen politischen Gesinnungsgenossen des verstorbenen Abgeordneten Oberst a. D. Freiherrn v. Unruhe-Bomst durchzubringen sich bestreben. Dieselben würden jedoch, wie verlautet, wenn durch die Zersplitterung der deutschen Stimmen ein Pole aus der Wahlurne hervorgehen könnte, auf einen politisch Vorgeschrittneren ihre Stimmen wenden. Bomst-Meseritz war auch bei den letzten Wahlen, außer der Stadt Posen, der einzige Wahlbezirk des Posener Departements, wo nur deutsche Abgeordnete gewählt wurden. — Die Resultate der Kartoffelernte sind bedeutend besser, als man vor einiger Zeit vermuthete. Dieselben stehen der vorjährigen nicht viel nach. — In Hopfen werden noch immer keine Geschäfte abgeschlossen, weil Produzenten wie Käufer sehr zurückhaltend sind. — In nächster Woche wird hier unter Leitung des Superintendenten Gerlach eine Prüfung solcher Lehrer stattfinden, die zum Theil ihre Nachprüfung Behufs definitiver Anstellung und die zum Theil ihre erste Prüfung machen. — Nach dem Tode des Obersten a. D., Freiherrn von Unruhe-Bomst, ist die Herrschaft Bomst auf dessen Sohn, dem hiesigen Landrath Freiherrn v. Unruhe-Bomst übergegangen.

Bromberg, 1. Oktober. Die allbeliebte Oper: „Die Regimentstochter" von Donizetti ging gestern Abend vor einem ziemlich besetzten Hause in Scene. Frau Pettenkofer zeigte uns gestern Abend, daß sie nicht allein im Stande ist, eine Donna Anna und eine Agathe vollendet darzustellen; sie war auch eine anmuthige und neckische Marie, und wir müssen die Vielseitigkeit ihres Talents gewiß anerkennen, wenn wir bedenken, mit welcher Leichtigkeit sie alle Cadencen, Rouladen und Sprünge ausführte und wie trefflich ihr der Triller gelang. Der Vortrag zweier Einlagen wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Frau Pettenkofer bildete mit Herrn Khalß (Tonio) und Tümmel (Sulpiz) ein Trifolium, mit dem wir alle Ursache hatten zufrieden zu sein. (Bromb. Z.)

§ Schneidemühl, 1. Oktober. [Eisenbahnprojekt.] Das in dieser Zeitung schon besprochene Projekt einer Eisenbahn zwischen Posen und Kolberg, welches von dem Kolberger Seglerhause, so wie von dem Verein für Eisenbahnkunde schon seit Jahr und Tag in Anregung erhalten wird, leider! aber, selbst in unserer Stadt, welche bei der Ausführung so sehr interessirt ist, nicht hinlängliche Unterstützung findet, hat sowohl für die Provinz Pommern, als auch für Posen eine unläugbare Wichtigkeit. Die Bahn würde den Mittelpunkt der Provinz Posen auf dem nächsten Wege mit der See verbinden und dazu dienen, nicht nur für ländliche Produkte den Absatz zu erleichtern, sondern auch den schlesischen Industrie-Produkten, besonders aber der Steinkohle den Weg nach Westpreußen zu kürzen, und Posen einen merklichen Zwischenhandel zuzuführen. Die Richtung der Bahn würde von Posen über Obornik, Ryczywol, Uszcz die geradeste Linie nach Schneidemühl bilden, dann am linken Küddowufer hinauf durch die prinzlichen Güter, Jastrow und Neustettin bis zum Anschluß an die Stargard-Kolberger Bahn ein sehr ebenes und bequemes Terrain finden, die Kosten derselben also nicht bedeutend werden, da voraussichtlich der Boden zum Bahnstreifen wie zu den Bahnhöfen von den betreffenden Kreisen unentgeltlich bewilligt werden würde. Dem Vernehmen wird jetzt von Kolberg aus die Bildung eines Komité angestrebt werden, welches etwas mehr Fluß in die bisher sehr lässig betriebene Angelegenheit bringen soll. Die in Aussicht gestellte Weiterführung der Stargard-Kolberger Bahn nach Dirschau würde die Rentabilität auch dieser neu projektirten Bahn vollkommen sichern.

Ueber das revidirte Reglement für die Feuer-Societät der Provinz Posen.

(Aus der „Berl. Börs.-Ztg.)

Das unterm 9. d. M. von Sr. Maj. dem Könige genehmigte revidirte Reglement für die Feuer-Societät der Provinz Posen liegt uns nunmehr in seinem Wortlaute vor. Durch dasselbe wird das Reglement vom 5. Januar 1836 und namentlich die Bestimmung der §§ 11 und 12 des letzteren aufgehoben, welche lauteten: „§. 11. Jedes innerhalb der Provinz belegene Gebäude, welches zur Aufnahme geeignet ist, muß bei der Provinzial-Feuer-Societät versichert werden. § 12. Es ist also in dieser Provinz keinem Besitzer eines solchen Gebäudes gestattet, dasselbe unversichert zu lassen, noch weniger, dafür irgend anderswo, als bei der Provinzial-Feuer-Societät Versicherung zu nehmen." Die Provinz Posen ist demnach nunmehr ebenfalls für die Immobiliar-Versicherung den Privatinstituten erschlossen. Aus den Bestimmungen des neuen Reglements heben wir im Uebrigen die folgenden hervor: Die Societät umfaßt die ganze Provinz Posen in derjenigen Begrenzung, welche dieselbe als Ober-Präsidialbezirk hat. Dieselbe lehnt sich unmitlelbar an die bestehenden Staats- und Kommunalbehörden und genießt Stempel-, Sportel- und Portofreiheit, auch das Recht zur Einziehung der Beiträge im Wege der Exekution, und zwar unbeschränkt, da die Mobiliarversicherung von ihrer Thätigkeit ausgeschlossen ist, die Societät vielmehr zur Versicherung gegen Feuersgefahr nur Gebäude aufnehmen darf.

Zur Annahme von Gebäudeversicherungen ist sie mit den gewöhnlichen Ausnahmen verpflichtet, indeß darf bei der Societät, es sei ganz oder zum Theil kein Gebäude aufgenommen werden, wenn und so lange dasselbe anderwärts ganz oder zum Theil versichert ist, und kein bei der Societät versichertes Gebäude darf auf irgend eine andere Weise nochmals weder ganz oder zum Theil versichert werden. Auch ist die Direktion befugt, Versicherungsanträge für solche Gebäude abzulehnen und bereits bestehende Versicherungen solcher nach vorheriger vierteljähriger Kündigung zu löschen, deren Besitzer andere, ihm gehörige und in demselben Gemeindeverbande oder Gutsbezirke gelegene Gebäude bei einer Privatgesellschaft versichert. Die Versicherung oder die Erhöhung der bereits bestehenden Versicherung wird der Regel nach erst durch die ausgesprochene Genehmigung der Provinzial-Direktion rechtsgültig. Die Versicherungssumme darf den gemeinen Werth derjenigen Theile des versicherten Gebäudes, welche durch Feuer zerstört oder beschädigt werden können, niemals übersteigen.

Unter dieser Beschränkung hängt die Bestimmung der Summe, auf welche ein Gebäudebesitzer bei der Societät Versicherung nehmen will, von ihm selbst ab, nur muß die hiernach zulässige Versicherungssumme durch die Zahl 25 theilbar sein. Eine förmliche Taxe des durch Feuer zerstörten (wir machen die betreffenden Behörden darauf aufmerksam, daß dieser Ausdruck jedenfalls auf Irrthum beruht und wahrscheinlich „zerstörbaren" heißen soll. D. Red.) Theiles der versicherten Gebäude wird in der Regel nicht erfordert, es genügt vielmehr eine möglichst getreue und genaue Beschreibung eines jeden einzelnen Gebäudes, welches versichert werden soll. Die von den Theilnehmern zu leistenden Beiträge werden in ordentliche und außerordentliche unterschieden. Die ordentlichen Beiträge werden ohne besondere Ausschreibung am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober jeden Jahres nach acht Klassen erhoben und betragen vierteljährlich beziehungsweise 1 Sgr. (1. Klasse), 1 Sgr. 6 Pf., 2 Sgr. 6 Pf., 3 Sgr., 4 Sgr., 4 Sgr. 6 Pf., 5 Sgr. und 5 Sgr. 6 Pf. (8. Klasse) von je hundert Thalern Versicherungswerth. Die außerordentlichen Beiträge sind jedesmal durch die Amtsblätter besonders auszuschreiben. Dieselben dürfen nur dann und so weit erhoben werden, als in einem Jahre die ordentlichen Beiträge und die Zinsen des eisernen Fonds nicht ausreichen, um den wirklichen Bedarf zu decken. Dieser eiserne Fonds wird neu geschaffen und zunächst bis auf den Betrag von 500,000 Thlrn. gebracht. Zur Dotation desselben werden die Ueberschüsse, die nicht abgehobenen und zu Gunsten der Societät verjährten Brandentschädigungen und ähnliche Einnahmen resp. Ersparnisse verwendet, außerdem aber mit den gewöhnlichen Beiträgen von den Versicherten Zuschüsse erhoben, welche jährlich 1 Sgr. von einhundert Thalern der Versicherungssumme nicht übersteigen dürfen.

Der eiserne Fonds bleibt stets Eigenthum der Societät; die ausscheidenden Interessenten haben keinen Anspruch auf denselben. Der Direktion ist gestattet, in dem ihr nothwendig erscheinenden Umfange auf Kosten der Societät Rückversicherungen zu nehmen. Einer förmlichen Schätzung des Schadens, welcher an einem bei der Societät versicherten Gebäude entstanden ist, bedarf es nur, wenn der Feuerschaden partiell gewesen und das Gebäude nicht völlig abgebrannt oder zerstört ist. Der Verwaltungs-Apparat ist dahin konstruirt, daß die obere Leitung der Societätsgeschäfte unter der Firma: „Provinzial-Feuer-Societäts-Direktion" ein von dem Oberpräsidenten mit Genehmigung des Disciplinar-Ministers auszuwählendes Mitglied der Regierung zu Posen übernimmt, dem event. ein juristischer Beirath zugeordnet wird. Die Kassengeschäfte übernimmt widerruflich die Provinzial-Instituten-Kasse zu Posen. Unmittelbar unter der Provinzial-Direktion fungirt in jedem Kreise der Provinz der Landrath als Kreis-Feuer-Societäts-Direktor und der Kreis-Steuereinnehmer als Rendant. In den Städten Posen und Bromberg können besondere Beamte angestellt werden. Die Bürgermeister und Distriktskommissarien fungiren als Lokal-Agenten, die Steuerempfängee als Lokal-Erheber. Der Zeitpunkt, mit welchem das Reglement in Kraft tritt, wird von dem Präsidenten festgesetzt und mindestens 4 Wochen vorher bekannt gemacht. Die bisherigen in den Katastern eingetragenen Versicherungen bleiben in voller Wirksamkeit nach Maßgabe des Reglements. Hinsichtlich dieser Versicherungen ist das freiwillige Ausscheiden erst dann zulässig, wenn entweder Nachweis der Freiheit von Hypothekenschuld oder der Census der bis 3 Monate vor dem Termin des Ausscheidens eingetragenen Hypothekengläubiger beigebracht ist.

Literarisches.

Vorwärts! Magazin für Kaufleute. Illustrirte Mittheilungen, Abhandlungen und Verhandlungen aus dem Gesammtgebiet der Handelsthätigkeit. Herausgeg. von Dr. Amthor, Direktor der Handelsschule in Jena. Leipzig. Otto Spamer. (Posen bei E. Rehfeld.)

Der lernbegierigen kaufmännischen Jugend wie dem gereiften Kaufmann ist in diesen Abhandlungen ein reicher Schatz kaufmännischen Wissens sowohl in praktischer wie in theoretischer Hinsicht dargelegt, in einer Mannigfaltigkeit, die selbst die höchsten Ansprüche nicht unbefriedigt lassen dürfte.

Abhandlungen über industrielle Wanderungen, Geographie des Welthandels, Handelsgeschichte, kaufmännische Technologie, Waarenkunde, Naturkunde, belehrende und unterhaltende Notizen aus allen Zonen und endlich und in der Hauptsache — Bank- und Börsenwesen, Handelsgesetzgebung und Zollwesen mit einem Abschnitt über den deutschen Zollverein, Komptoirwissenschaft, Münz-, Maaß- und Gewichtswesen, Handelsstatistik und vieles Andere — bildet den Inhalt des Werkes, der mit gründlicher Sachkenntniß faßlich geschrieben ist.

Sind auch einzelne Themen nicht gerade als erschöpft zu bezeichnen, so ist doch anzunehmen, daß der Verfasser in späteren Lieferungen Gelegenheit finden wird, auf dieselben zurückzukommen.

Fesselnd und anregend, so wie nicht minder belehrend sind auch die Humoresken, die als eine glücklich gewählte Beigabe für jede Lieferung zu bezeichnen sind; — und endlich verdient das Feuilleton mit seinen Referaten über Rechts- und Wechselsachen, über Bank-, Börsen- und Verkehrswesen, Waarenkunde rc. eine anerkennende Erwähnung.

Vermischtes.

* Die feudale (Zeidler'sche) Korrespondenz theilt folgende „hübsche Anekdote" mit: Kladderadatsch hat in neuerer Zeit oft Gelegenheit gehabt, mit seinem scharfen Griffel Hrn. v. Beust, den sächsischen Premier, zu porträtiren resp. zu karrikiren. Als ganz kürzlich Dr. Hartmann, der Redakteur des „Dresd. Journals", eine Reise nach Berlin machen wollte und sich bei Hrn. v. Beust verabschiedete, bat dieser, ihm doch eine Gefälligkeit zu erweisen, holte ein Paar photographische Visitenkarten von sich und gab sie ihm mit den Worten: „Bitte, geben Sie doch diese der Redaktion des „Kladderadatsch", ihre Bilder von mir beweisen, daß sie gar kein gutes Porträt von mir besitze!" — Der Auftrag ist richtig bestellt worden und schon die letzte Nummer des „Kladderadatsch" brachte das wohlgetroffene Porträt. (Der Sachverhalt ist richtig dargestellt, nur mit der Ausnahme, daß der erwähnte Auftrag nicht erst „ganz kürzlich", sondern schon vor drei Monaten ausgeführt wurde.)

* Der Bürgermeister der Gemeinde Helder (Provinz Nordholland) macht unter dem 24. September bekannt, daß ein Ballen Eßschüsseln von Matrosen, welche von der seit 1861 vermißten preußischen Korvette „Amazone" herrührt, vor einem Jahre am Strande gefunden, aber erst jetzt in seine Aufbewahrung gelangt sei. Er fordert Berechtigte auf, sich deshalb bei ihm zu melden.

* [Fürstliche Etiquette.] Ein Frankfurter Blatt schreibt: „Es machte einen wirklich seltsamen Eindruck, die hohen Herrschaften, die sonst nur gewohnt sind, daß man auf sie wartet, stundenlang anti-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

die Küche und bestellte für ihn einige derbe, nur leicht geröstete Schnitten Büffelfleisch.

Ein großes Hinderniß zu traulichem Verkehr und also zum Vollgenuß an der Nähe des so lang Ersehnten blieb noch einige Zeit die mangelhafte gegenseitige Verständigung durch die Sprache. Emma's rege Phantasie, die sich so lange mit der Aussicht auf einen neuen Bruder beschäftigt hatte, ward etwas abgekühlt. Ein Bruder wie Studios Oberlin, mit dem sie auf dem Dankfest-Ball getanzt, wäre ihr viel lieber gewesen. Bessie, eine eifrige Verfechterin der Reinlichkeit, wagte gegen ihre Mutter die Aeußerung, sie hoffe, Vetter Willie werde es noch lernen, mit Messer und Gabel, wie andere Christen, zu essen. Allein die ältern Glieder der Familie nahmen an diesen Kleinigkeiten keinen Anstoß; ihnen genügte, daß der verlorene Schatz gefunden ist.

Das Hinderniß, das die Sprachverschiedenheit in den Weg legte, beseitigte sich so rasch, daß es wunderbar scheinen könnte, wenn es nicht bekannt wäre, daß eine vergessene Muttersprache leicht wieder ins Gedächtniß zurückgerufen wird. Sie scheint wie gebunden im Gedächtnisse, und wird unter günstigen Umständen wieder frei oder wie die Schrift mit sympathetischer Tinte, die durch den Einfluß der Wärme sichtbar wird.

Die Kunde von dem Wiedergefundenen verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Prärie. Von zwanzig Meilen in der Runde kamen sie herbei, um ihn zu sehen, dessen abenteuerliches Verschwinden in der Kindheit so viel Aufsehn gemacht hatte. Die Kinder freilich sahen sich getäuscht, denn sie hatten nach der Schilderung einen rosenbäckigen Knaben erwartet. Einige ältere Leute, die sich nicht wenig auf ihren Scharfblick zu gute thaten, schüttelten bei Willie's reißenden Fortschritten in der englischen Sprache weislich die Köpfe und meinten unter sich: „es wäre freilich verlorene Mühe, Nachbar Wharton in seinem guten Glauben wankend zu machen; verlaßt Euch aber darauf, der Bursche ist ein Betrüger. Was das Zeichen auf seinem Arm betrifft, das sie für einen Prärie-Hund ausgeben, das sieht Allem andern ähnlicher, als einem Ding mit vier Beinen."

Der Familie indessen brachte jede Woche eine neue Bestätigung, daß der Fremde ihr erster Willie sei. Allmälig war er in den Stand gesetzt, ihnen seine Geschichte im Umriß verständlich mitzutheilen. Wie er sich an jenem unglücklichen Tage von seinem Bruder getrennt, was ihn veranlaßt, den Indianer-Pfad einzuschlagen, davon hatte er keine Erinnerung. Die Indianer hatten ihm erzählt, eine Squaw, deren Pappuse gestorben war, habe ihn lieb gewonnen und ihn an sich gelockt, und als er später weinte und nach Hause verlangte, ließen sie ihn nicht fort. Von ihnen erfuhr er, daß er zur Zeit seiner Entführung sein Alter mit sechs Jahren angab. Sein Name aber ging allmälig bei ihm selber und bei ihnen in Vergessenheit. Mit diesem Stamme wanderte er acht Sommer und acht Winter umher. Mitunter litt er mit ihnen Hunger, wenn's an Wild fehlte; einmal wurde er in einem Gefechte mit einem feindlichen Stamme durch ein Tomahak verwundet. Im Ganzen aber behandelten sie ihn so gut, wie ihre eignen Kinder. Er wurde ein geschickter Jäger. Seine Squaw-Mutter starb, und bald darauf zog der Stamm viele Meilen weiter auf die Pelzwerk-Jagd. Im Laufe ihrer Reise trafen sie auf verschiedene Indianerstämme. In einer Nacht lagerten sie in der Nähe einiger Jäger, die eine andre, von jenen nur zum Theil verstandene Mundart sprachen. Unter ihnen befand sich eine Frau, die ihn kennen wollte. Sie erzählte ihm, seine Mutter wäre eine Weiße, mit Augen, so blau, wie der Himmel, und sie sei sehr gut gegen ihre kleine Pappuse gewesen, die sie, die Indianerin, auf dem Wege durch die Prärie verloren gehabt. Sie veranlaßte ihren Mann, ihn um zehn Gallonen Whiskey zu kaufen und versprach ihm, ihn zu seinen Eltern zurückzubringen, sobald der Stamm in dieser Richtung ziehen werde; weil, sagte sie, ihre kleine Pappuse sie so sehr lieb hatte.

„Wir erinnern uns ihrer noch recht gut", sagte Wharton, „ihr Name war Wik-ä-nie."

„Das nicht Namen", erwiderte William; „Wik-ä-nie heißen: winzig klein Ding."

„Du warst ein kleiner Knabe", sagte der Vater; „Du hattest großen Gefallen an ihr und sagtest, sie wäre Dein kleines Mädchen. Als sie wegging, gabst Du ihr Deine Schachtel mit Guinea-Erbsen."

„Guinea-Erbsen? Was das?" fragte der Jüngling.

„Es sind rothe Körner mit schwarzen Flecken", antwortete der Vater. „Emma, ich glaube, Du hast welche. Zeige ihm eine."

Wie er sie erblickte, rief er: „Haha! Ae-li-lah zeigen mir Guinea-Erbsen. Ihr sagen mir geben sie."

„Also kennst Du Wik-ä-nie? fragte der Vater in forschendem Tone.

Willie hatte ganz den Ernst der Indianer angenommen; er lachte nie, lächelte selten; aber jetzt leuchtete es sonnenhell in seinem freien Gesichte auf, als er antwortete: „Mir kennen Ae-li-lah sehr gut. Sie nicht Wik-ä-nie jetzt."

Dann wurde er wieder ernst und erzählte, wie er Ae-li-lah die rothen Körner ins Haar gewunden, als die Mutter gekommen sei und ihn mit ihren großen blauen Augen angesehn und ihm zugelächelt habe. Seine Zuhörer meinten, er erzähle ihnen einen Traum. Aber der Vater wandte sich zu seinem Aeltesten: „Sagte ich Dir nicht, Charles, daß Mutter und Sohn jetzt nicht getrennt sind?"

William schien bestürzt über diese Bemerkung; doch begriff er sie und sagte: „Mir schauen in Geist-Land."

Auf die Frage, warum er sich dann nicht aufgemacht habe, seine Mutter zu suchen, erwiderte er: „Ae-li-lahs Vater, Mutter sterben. Ae-li-lah sagen, nicht gehn. Meilen groß viel. Mir nicht wissen Straße. Aber Indianer gehn jagen Pelz. Mir gehn. Mir schlafen. Mir träumen Mutter kommen, sagen heim gehen. Mir fragen wo Mutter? Charles kommen. Ihm sagen Bruder."

Das Körbchen wurde wieder hervorgeholt und der Vater sagte: „Wik-ä-nie gab Dir das, als sie fortging; als wir's Dir aber zeigten, erinnertest Du Dich dessen nicht."

Er nahm es, schaute es an und sprach: „Mir nicht erinnern." Als es aber Emma ihm wieder abnehmen wollte, hielt ers fest und nahm es mit in sein Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

(Beilage.)

chambriren, d. h. wenn der Ausd uck erlaubt ist, auf der Straße antichambriren zu sehen. Vier, fünf gekrönte Häupter fuhren oft zu gleicher Zeit an dem Hotel eines Kollegen vor, und da galt es denn zu warten, bis die Reihe der Equipagen nach und nach vorrückte, und so auch endlich an die letzte die Reihe kam; die hohen Herren machten Queue, wie am Theater, wurde ihnen die Nachricht, die sie freilich schon seit einer Viertelstunde durch das gleiche Schicksal ihrer Vorfahren kannten, daß der Kollege, den sie besuchen wollten, sich eben aufgemacht hatte, sie selbst zu besuchen und wahrscheinlich eben jetzt in ihrem Hotel seine Visitenkarte gleich einem andern Sterblichen mit umgebogener Ecke zurücklasse. Ja wir haben es selbst gesehen, daß ein Fürst vor seinem Hotel vorfahren wollte, als gerade in langer Wagenreihe seine hohen Kollegen davor hielten, um ihn zu besuchen. Sein Wagen schloß sich der Reihe an und rückte langsam bis zum Thore vor. Alle seine durchlauchtigsten Vettern wußten wohl, daß er hinten halte, aber nichtsdestoweniger schickte jeder seinen Adjutanten hinauf, und jeder einzelne erfuhr, daß die Majestät leider nicht zu Hause sei. Erst als alle Karten oben waren, konnte der König vorfahren und dann oben die merkwürdige Neuigkeit hören, daß ihn so eben ein halbes Dutzend seiner Kollegen habe besuchen wollen. Das nennt man doch Etiquette."

* [Ein bisher unbekanntes Schreiben Friedrich's des Großen an den General v. Tauenzien.] „Mein lieber General v. Tauenzien! Schon bei meiner Anwesenheit in Schlesien erwähnte ich gegen Euch, und jetzt will ich es schriftlich wiederholen, daß meine Armee in Schlesien noch nie so schlecht gewesen ist als jetzt; wenn ich Schuster und Schneider zu Generalen machte, könnten die Regimenter nicht schlechter sein. Das Taddenische Regiment gleicht nicht dem unbedeutendsten Landbataillon einer preußischen Armee. Rothkirch und Schwarz taugen auch nicht viel. Zaremba ist in einer solchen Unordnung, daß ich einen Offizier von meinem Regimente nach dem diesjährigen Herbstmanöver werde hinschicken, um es wieder in Ordnung zu bringen. Von Erlach sind die Bursche durch das Contrebandiren so verwöhnt, daß sie keinen Soldaten ähnlich sehen. Keller gleicht einem Haufen ungezogener Bauern. Hager hat einen elenden Kommandeur und Euer Regiment ist sehr mittelmäßig; nur mit Graf von Anhalt, Wendessen und Markgraf Heinrich kann ich zufrieden sein. Seht, so sind die Regimenter en detail, nun will ich das Manöver beschreiben. Schwarz machte den unverzeihlichen Fehler bei Neisse, die Anhöhen auf dem linken Flügel nicht genugsam zu besetzen, wäre es Ernst gewesen, so wäre die Bataille verloren. Erlach bei Breslau, statt die Armee durch Besetzung der Anhöhen zu decken, marschirte mit seiner Division wie Kraut und Rüben im Defilé, daß, wäre es Ernst gewesen, die feindliche Kavallerie die Infanterie niederhieb und das Treffen verloren ging. Ich bin nicht Willens, durch lâcheté meiner Generals Schlachten zu verlieren, weshalb ich hiermit festsetze, daß Ihr über ein Jahr, wenn ich noch lebe, die Armee zwischen Breslau und Ohlau führet und vier Tage zuvor, ehe ich im Lager eintreffe, mit den unwissenden Generals manövrirt und ihnen dabei weiset, was ihre Pflicht ist. Das Regiment von Arnim und das Garnisonregiment von Königz macht den Feind, und wer alsdann seine Schuldigkeit nicht erfüllt, über den laß ich Kriegsrecht halten, denn ich würde es einer jeden Puissance verdenken dergleichen Leute, welche sich so wenig um ihr Metier bekümmern, im Dienste zu behalten, folglich ist es auch mir nicht zu verdenken. Erlach sitzt noch 4 Wochen im Arrest. Auch habt Ihr diese meine Willensmeinung Eurer ganzen Inspektion bekannt zu machen. Ich bin Euer affektionirter König. Potsdam, 7. September 1784. Friedrich."

* Man schreibt der „Köln. Ztg." aus Paris: Die anamitische Gesandtschaft hat bis jetzt noch keines unserer Theater besucht. Während der ersten Tage ihres hiesigen Aufenthaltes hat sie sich überhaupt nicht öffentlich blicken lassen, aus dem einfachen Grunde, daß einem großen Theile ihres Gefolges die Fußbekleidung und, wie es heißt, sogar die Inexpressibles abgingen. Man mußte also erst Schuster und Schneider in Bewegung setzen, damit sich die Anamiten keinen Schnupfen zuzögen. Da sie kein Wort Französisch verstehen, würden sie auch schwerlich an Molière'schen Stücken oder an den Vaudevilles großen Gefallen finden. Höchstens werden sie eine unserer lyrischen Scenen besuchen und wie die Chinesen unsere Musik ganz abscheulich finden. Die Anamiten sind große Freunde von scenischen Darstellungen, und in den Palästen der Großen zu Hué sind ständige Theater. Den mimischen Künstlern werden aber dort nicht immer Lorbeerkränze geflochten. Wenn nämlich im Reiche Anam ein Schauspieler irgend einen Satz schlecht ausspricht, ja, nur ein einziges Wort falsch betont, so wird er nicht ausgepfiffen, aber er muß sich auf ein Zeichen eines Mandarins sogleich auf den Bauch werfen, und es werden ihm auf der entgegengesetzten Seite derbe Prügel zugetheilt, deren Zahl im Verhältniß zum begangenen Fehler steht. Es besteht zu diesem Zwecke ein besonderer Tarif. Sobald die Strafe vorüber, ziehen sich die Prügelknechte wieder hinter die Koulissen zurück; der gebläute Roscius steht wieder auf, und nachdem er sich mit flacher Hand den verletzten Theil einige Male gestreichelt, fährt er fort, wo er einzuhalten gezwungen worden, und nimmt sich in Acht, daß ihm in der nächsten Scene nicht wieder ein ähnliches Malheur passirt. Für die anamitischen Schauspieler ist dieses Verfahren nichts weniger als angenehm; dem anamitischen Theater-Publikum bietet es aber eine reiche Abwechslung dar. Ich möchte aber dasselbe doch nicht bei uns eingeführt sehen; denn es würde die Darstellungen bis ins Unendliche verlängern. Man denke sich diese Strafart auf die Darsteller des „Don Carlos" in einer deutschen Provinzialstadt angewandt! Es würde dann bei der schlechten Aussprache der meisten unserer Mimen, und bei der gemüthlichen Grausamkeit, mit der sie die Jamben zerreißen, gewiß mehr geprügelt als gesprochen werden.

* Die neue Panzerfregatte „Magenta" hat, aus der Ferne besehen, die Form eines gewöhnlichen Linienschiffes; bei genauerer Betrachtung gewahrt man, daß ihr Vordertheil höher ist und wie der Hintertheil ungemein scharf zuläuft. Das Mastwerk ist unbedeutend, kaum dem einer gewöhnlichen Korvette entsprechend und nur mit den unentbehrlichsten Tauen versehen; die Boote befinden sich auf dem Verdecke selbst. Auf dem vollkommen ebenen Decke befinden sich außer den Masten und dem Rauchfange nur noch am Vordertheile zwei lange Geschütze und ungefähr in der Mitte ein bombenfester eiserner Thurm. Dieser Thurm enthält den einzigen Zugang ins Innere des Schiffes und dient während des Kampfes dem Kapitän, einem seiner Offiziere, einigen Matrosen zum Signalgeben und einigen Scharfschützen zum Aufenthalt. Vom Thurme aus ergehen vermittelst Sprachröhre die Befehle nach allen Theilen des Schiffes. Durch äußerst sinnreiche Vorrichtungen wird sogar von da aus sämmtlichen Geschützen in den unteren Räumen die Richtung und der Neigungswinkel angedeutet, in denen sie abgefeuert werden sollen, so daß auf ein einziges Zeichen des Kapitäns die Wirkung der gesammten Schiffs-Artillerie sich auf einen einzigen Punkt koncentrirt. Um das Schiff zu erleichtern und um der Bemannung Luft und Licht zu geben, ist dasselbe nicht vollständig, sondern nur in der Mitte und an dem ganzen unter dem Wasserspiegel befindlichen Rumpfe gepanzert, Vorder- und Hintertheil sind, so weit sie aus dem Wasser hervorragen, ungepanzert und dienen, der Hintertheil dem Stabe, der Vordertheil der übrigen Mannschaft zur Wohnung; nur während des Kampfes ziehen sich Offiziere und Mannschaft in die Batterien und in eigens für diesen Zweck reservirte kugelfeste Räume zurück. Die Mitte des Schiffes ist durchaus gepanzert, sogar gegen den hölzernen Vorder- und Hintertheil durch schwere Eisenplatten im Innern abgeschlossen. Diese gepanzerte Mitte enthält zwei Batterien, jede von 24 gezogenen Hinterladegeschützen, die 60pfündige Kugeln mit je 6 Pfund Pulver schießen. Die „Magenta" ist 90 Meter lang, 17 bis 18 Meter breit und hat einen Gehalt von 6—7000 Tonnen. Die Maschine hat nominell 1000, in der Wirklichkeit 2700 Pferdekraft und verbraucht bei vollem Feuer täglich 130 Tonnen Kohlen. Der eiserne Sporn, der am Vordertheile weit ins Wasser hinaussteht, wiegt 15,000 Kilogr. Das Schiff wird durch die Schraube bewegt und kann bei voller Geschwindigkeit 13 bis 15 Knoten (der Knoten wird zu 1852 Metern gerechnet) in der Stunde zurücklegen.

* Eine sehr interessante Wette, welche von großer körperlicher Kraft und Ausdauer zeugt, ist kürzlich gemacht und gewonnen worden. Bei Gelegenheit einer Diskussion über die bessere Marschfertigkeit der deutschen oder französischen Truppen wettete der meklenburgische Rittmeister a. D. Julius v. Wickede (bekannter militärischer Schriftsteller) mit einem General um die Summe von 100 Napoleonsd'or, daß er den Weg von Marseille über Grenoble nach Straßburg, in gerader Linie an 104 deutsche Meilen betragend, zu Fuß innerhalb 15 Tagen marschiren, dabei die Schwere des Feldgepäcks eines französischen Chasseurs tragen, sich lediglich von Wein, Brot und kaltem Braten nähren und nur im Freien, in seinen Plaid gehüllt, übernachten wolle. Schon am Abend des vierzehnten Tages, fast 20 Stunden früher, als er es nöthig hatte, langte der Wettende wohlbehalten in Straßburg an, meldete sich dort bei der ihm bezeichneten Person und gab das verlangte, schriftliche Ehrenwort, alle vorgeschriebenen Bedingungen der Wette genau erfüllt zu haben. Nach einem stärkenden Bade schlief er alsdann 16 Stunden ununterbrochen fort und war alsbald neu gekräftigt. Herr v. Wickede hat die gewonnene Summe nach Abzug seiner Auslagen zur Hälfte an deutsche, zur andern Hälfte an französische Invalidenstiftungen geschenkt. Ein komisches Intermezzo war, daß er unweit Grenoble von einem Flurschützen, der ihn des Nachts hinter einer Hecke schlafend gefunden hatte, arretirt und als Gefangener vor den Maire der nächsten Stadt transportirt wurde. Der Maire, nachdem er das Certifikat der Wette gelesen, nahm ihn sehr ehrenvoll auf und bewirthete ihn mit Champagner und kaltem Braten. Auch französische Offiziere, die von der Wette erfahren, haben ihn wiederholt ganze Strecken zu Fuß begleitet.

* Die Angabe englischer Blätter, daß bei der legislativen Versammlung Indiens demnächst eine Bill zur Unterdrückung der Polygamie unter den Hindu's eingebracht werden solle, scheint auf einem Mißverständnisse zu beruhen. Die Vielweiberei der Hindu's hat einen religiösen Hintergrund. Freiwillig, aus bloßer Sinnenlust, darf kein Hindu zwei Frauen ehelichen; aber da er zur Hölle fährt, wenn er keinen Sohn besitzt, der ihm die vorgeschriebene Leichenfeier hält, so darf er eine zweite Frau nehmen, wenn ihm die erste keinen Sohn gebiert, und so fort ad infinitum. In der Regel, d. h. wenn Söhne den Hausstand zieren, heirathet der Hindu nur einmal; doch wäre es eine gewagte Neuerung der Engländer, ihm durch Verbot der Vielweiberei unter Umständen den Himmel verschließen zu wollen. Mit der angeblich einzubringenden Bill hat es eine andere Bewandtniß. Sie soll nur den Kulins gelten, jener angesehenen Brahminenkaste, die so hoch gestellt ist, daß ihnen Väter bedeutende Summen zahlen, um die Ehre zu haben, ihnen eine Tochter zur Frau geben zu dürfen. Ein solcher Kulin heirathet zuweilen ein ganz Rudel von Schwestern und Kousinen, und verlangt nachträglich für jeden Besuch, den er der einen oder anderen seiner Frauen abstattet, Honorar von der Familie. Diesem Mißbrauche sind selbst die anderen Brahminensekten abhold, und gegen diesen, nicht aber gegen das Recht, mehrere Frauen zu heirathen, wird die neue Bill gerichtet sein.

* In Schanghai wüthet die Cholera. Das Thermometer ist 95 bis 100° F. (28—30° R.) im Schatten, die niederste Temperatur in den letzten Wochen war 78° F. (20½ R.) des Nachts. Der Mangel an Eis, an dessen Gebrauch sich die Bewohner bereits sehr gewöhnt haben, wird täglich fühlbarer und trägt offenbar noch mehr zur Verschlechterung des Gesundheits-Zustandes bei. Fast unglaublich scheint jedoch die Ziffer der täglichen Todesfälle, denn wenn in der That, wie Schanghaier Zeitungen vom 18. Juli berichten, im Fremdenviertel 500 Menschen täglich an der Cholera stürben, so müßte die europäische und nordamerikanische Bevölkerung bald ausgestorben sein. Das Maximum der Todten an der Cholera war an einem Tage 1010. Selbst wenn diese Zahl Sterbefälle unter der Gesammt-Bevölkerung (Chinesen und Europäern) von etwa 250,000 Seelen an einem Tage vorkam, so ist dies schon eine furchtbare Mortalität. Aber im Fremdenvietel, wo kaum mehr als 15—20,000 Seelen wohnen, würde dies fast einem Decimiren gleichkommen.

Neueste Nachrichten.

Aus Genua, 25. Sept., wird der „GC." geschrieben: Menotti Garibaldi, welcher von einer geheimen Mission aus Polen zurückgekehrt sein soll, beschäftigt sich jetzt damit, mehrere Garibaldische Offiziere und Freiwillige zu werben und diese nach dem polnischen Kriegsschauplatz zu schicken. Das Projekt, eine förmliche italienische Legion für Polen zu organisiren, ist bisher an dem Widerstande des Czartoryski'schen Central-Komités in Paris gescheitert, welches von der polnischen Bewegung alle demokratischen Elemente fernhalten will. Die demokratische Partei der polnischen Emigration, welche auch hier vertreten ist, versichert aber, daß demnächst in der Leitung des Pariser Centralkomités ein entscheidender Umschwung zu Gunsten der Demokratie eintreten werde. — Während man dies in Genua versichert, geht uns aus Paris ein Flugblatt in polnischer Sprache zu, welches wahrscheinlich im Auftrage des Central-Komité veröffentlicht, an die polnischen Patrioten im Auslande gerichtet ist, um diese „vor den Umtrieben einer verblendeten Partei zu warnen, welche in Verbindung mit den extremsten Auswüchsen der europäischen Revolution über Polen nur Verwirrung und Unheil bringen und die Sache der polnischen Nation in den Augen Europa's kompromittiren könne." Wir begreifen — heißt es unter Anderm in jenem Flugblatte — daß die Drangsale, Leiden und Entbehrungen des Exils zu gewissen Ausschreitungen, Konflikten und politischen Extravaganzen Anlaß geben können, aber so weit soll sich ein Pole nie vergessen, daß er ohne Mandat, ohne Stellung, kurz ohne allen Rechtsgrund seinem Vaterlande Gesetze vorzuschreiben wagt!"

(Eingesandt.)

△ Sorau. [Schwurgericht.] Die am 14. d. M. hierselbst unter dem Vorsitze des Kreisgerichtsdirektor Hahndorff aus Guben eröffnete Sitzungsperiode des Königlichen Schwurgerichts währte nur fünf Tage. In derselben kam zur Verhandlung die Untersuchung wider den Schiffer Gottlieb Redlich aus Pommerzig wegen Unterschlagung und wegen Betruges unter erschwerenden Umständen, den Bierbrauer Johann Gottlieb Schacher aus Blumberg, den ehemaligen Gerichtsschulzen Gustav Moritz Kubail und den Krüger Johann Friedrich Petzke, beide aus Pommerzig, wegen strafbarer Theilnahme an einer Unterschlagung. Nach der Anklage hat Redlich in der Zeit vom August bis November 1862 auf seiner Stromfahrt von Tschicherzig bis Mönchswinkel bei Fürstenwalde eine große Quantität Roggen, welche nicht ihm gehörte, deren Gewahrsam er mit der Verpflichtung erlangt hatte, sie nach Berlin zu bringen und dort abzuliefern, zum Nachtheil des Eigenthümers veräußert und am 15. November 1862 auf dem Spreeflusse bei Mönchswinkel in betrügerischer Absicht ein Schiff, welches in seiner Ladung versichert war, sinken gemacht. Der Hauptangeklagte, Schiffer Redlich, welcher mit vieler Umsicht die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu entkräften suchte, wurde darin durch die eidlichen Aussagen seines Schifferknechtes Gottfried Rechenberg aus Pommerzig unterstützt. Dieser stellte, obgleich er auf dem Fahrzeuge zur Zeit des Unterganges anwesend war, jede, auf die böswillige Versenkung desselben gerichtete Thätigkeit des Schiffers Redlich in Abrede und erschwerte dadurch den von der königlichen Staatsanwaltschaft angetretenen Indicienbeweis. Trotz der äußerst geschickten Vertheidigung des Rechtsanwalts Unverricht von hier und des Justizraths Krause von Züllichau lautete der Wahrspruch der Geschworenen auf „Schuldig" gegen Redlich und Schacher in Betreff der ihnen zur Last gelegten Verbrechen, gegen Kubail und Petzke dahingegen auf „Nichtschuldig", und der Gerichtshof erkannte gegen Redlich auf 2 Jahre 3 Monat Zuchthaus und 100 Thlr. Geldbuße, event. 2 Monat Zuchthaus, 3 Jahr Polizeiaufsicht, und gegen Schacher auf 3 Monat Gefängniß und 1 Jahr Verlust der Ehrenrechte. — Wie wir hören, hat der Schiffer Redlich bei seiner Wiederabführung ins Gefängniß die Gerechtigkeit des Wahrspruchs der Geschworenen anerkannt. Es wird daher wahrscheinlich eine Anklage wegen Meineides gegen den Schiffsknecht Gottfried Rechenberg aus Pommerzig eingeleitet werden, welche bereits in der Verhandlung von der königlichen Staatsanwaltschaft in Aussicht gestellt wurde.

Angekommene Fremde.

Vom 2. Oktober.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Gutsbesitzer Grunwald aus Dwórzysk, v. Skorzewski aus Droszew und Waligorski aus Rostworowo, Oberamtmann Klug aus Mrowino, Rittergutsbesitzer v. Lakomicki nebst Frau aus Machcin, Frau Distrikts-Kommissar Dietrich und Fräulein Meyer aus Buk, Distrikts-Kommissar Luwlin aus Bnin und Apotheker Treplin nebst Frau aus Kostrzyn.

SCHWARZER ADLER. Frau Plucinska aus Wongrowiec und Gutsbesitzer Schlarbaum aus Gortatowko.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Friedmann aus Wesel, Agent v. Oborski aus Nakel, Rechnungsrath Grippe aus Stettin, Gutsbesitzer v. Kowalski aus Posady und Kandidat der Rechte Scherbarth aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer Mathes aus Jankowice, Domänenpächter Döllen aus Polskawies, die Kaufleute Ernst aus Breslau, Lange aus Berlin und Schulz aus Stettin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Schönheit aus Königsee, Cohn aus Schwerin a. W., Heyser aus Mühlhausen und Bloch aus Breslau, Volontair v. Grabowski aus Glogau und Rittergutsbesitzer Kennemann aus Klenka.

HOTEL DU NORD. Agronom Wittwer aus Bomst, Partikulier v. Gozimirski aus Chabsko, Frau Dr. Dubarlé aus Warschau, fürstlicher Domänendirektor Moli ek aus Reisen, Kaufmann Littmann aus Breslau, die Lieutenants Baron aus Glogau, Graf Hardenberg II und von der Heyse aus Guben, Frau Rittergutsbesitzer v. Kierska aus Gąsawy, die Rittergutsbesitzer v. Ostrowski aus Gultowy und v. Milicki aus Ossowiec.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer v. Rychlowski aus Węgorzewo und Agronom Siemiątkowski aus Miloslaw.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer Meißner nebst Frau aus Kiekrz, Bartelsen nebst Frau aus Groß-Starolęka und Hildebrand nebst Frau aus Pokrzywnica, Schauspielerin Graube aus Berlin, Kreis-Baumeister Langerbeck aus Wreschen, Landwirth Lasinski aus Groß-Srocko und Kaufmann Kuttner aus Neutomysl.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Rektor Mandus aus Gleiwitz, die Schauspieler Wimmer und Gerlach aus Gnesen, Wirthschafts-Verwalter Muchowski aus Gora, Viehhändler Klakow aus Guschterholländer, die Kaufleute Sachs nebst Frau und Lubczynski aus Lissa, Marcus aus Samter und Löwy aus Wongrowiec.

EICHBORN'S HOTEL. Die Lehrer Koschel aus Jeseritz, Konge aus Schwetzkau und Sommer aus Schlichtingsheim.

EICHENER BORN. Lehrer Tausk aus Liegnitz und Handlungs-Kommis Wolfsohn aus Kempen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmchaung.

In der heute öffentlich bewirkten Verloosung von Schuldverschreibungen der 4½ prozentigen preußischen Staatsanleihen der Jahre 1848, 1854, 1855 A, 1857 und 1859 sind die in der Anlage verzeichneten Nummern gezogen worden.

Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, die darin verschriebenen Kapitalbeträge vom 1. April k. J. ab, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr entweder bei der Staatsschuldentilgungskasse hierselbst, Oranienstraße Nr. 94, oder bei der nächsten Regierungshauptkasse gegen Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen mit den dazu gehörigen, nach dem 1. April k. J. fälligen Zinskupons nebst Talons baar in Empfang zu nehmen.

Der Geldbetrag der etwa fehlenden, unentgeldlich mit abzuliefernden Zinskupons wird von dem zu zahlenden Kapitale zurückbehalten.

Formulare zu den Quittungen werden von den vorgedachten Kassen unentgeldlich verabreicht.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Obligationen über die Zahlungsleistung nicht einlassen, es werden daher hierauf bezügliche Eingaben unberücksichtigt bleiben, oder den Bittstellern portopflichtig zurückgesandt werden.

Zugleich werden die Inhaber der in der Anlage bezeichneten, nicht mehr verzinslichen Schuldverschreibungen der oben bezeichneten Anleihen, sowie der Anleihen aus den Jahren 1850, 1852 und 1853, welche in den bisherigen Verloosungen (mit Ausschluß der am 16. März d. J. stattgehabten) gezogen, aber bis jetzt noch nicht realisirt sind, an die Erhebung ihrer Kapitalien erinnert.

In Betreff der am 16. März d. J. ausgeloosten und zum 1. Oktober d. J. gekündigten Schuldverschreibungen der in Rede stehenden Anleihen wird auf das an dem erstgenannten Tage bekannt gemachte Verzeichniß Bezug genommen, welches bei den Regierungshauptkassen, den Kreis-, den Steuer- und den Forstkassen, den größeren Kommunalkassen, sowie auf den Bureaus der Landräthe und Magisträte zur Einsicht offen liegt.

Berlin, den 15. September 1863.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

(gez.) **von Wedell. Löwe. Meinecke.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß das Nummer-Verzeichniß in den Büreaux der königl. Landrathsämter, der Distriktskommissarien und der Magisträte, bei der Regierungs-Hauptkasse, den Kreissteuerkassen, den Forstkassen, den Kreisgerichtssalarienkassen, den Postamtskassen, den Hauptsteuer- und Steueramtskassen und den Kämmereikassen ausgelegt ist.

Auch wird ein Exemplar des Verzeichnisses der nächsten Nummer des Amtsblattes beigegeben werden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß da, wo die rechtzeitige Einlösung der ausgeloosten Schuldverschreibungen unterlassen wird, die Betheiligten es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihnen die über den Verloosungstermin hinaus abgehobenen Zinsen vom Kapitale in Abzug gebracht werden.

Posen, den 29. September 1863.

Königliche Regierung.

Toop.

Bekanntmachung

Dienstag den 6. Oktober c. Vormittags 9 Uhr soll in unserem Geschäftslokal eine Partie gut erhaltenes fiehnenes **Seiten- und Boden-Stabholz** öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 23. September 1863.

Königliches Proviantamt.

Handelsregister.

Der Kaufmann **David Mannes zu Posen** hat seine Firma

D. Mannes

angemeldet und ist dieselbe in unser Firmen-Register unter Nr. 673 heute eingetragen worden.

Posen, den 17. September 1863.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

In der in Nr. 222 dieser Zeitung in Betreff dieser Firma enthaltenen Bekanntmachung, ist der Vorname des Inhabers irrthümlich **Daniel** statt **David** angegeben.

Polizeiliches.

Den 28. September c. aus St. Martin 60 entwendet: Eine goldene Brosche mit schwarzer Emaille und zarten Goldblümchen, an den drei Ecken kleine Rosetten.

Monats-Uebersicht
der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	Thlr.	336,130.
Noten der preuß. Bank und Kassenanweisungen	"	3,120.
Wechsel	"	1,599,980.
Lombard-Bestände	"	370,080.
Effekten	"	4,660.
Grundstück und diverse Forderungen	"	96,650.

Passiva.

Noten im Umlauf	Thlr.	995,810.
Forderungen von Korrespondenten	"	72,510.
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	"	217,720.

Posen, den 30. September 1863.

Die Direktion.

Hill.

Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen für die königl. Luisenschule und die Seminarschule Donnerstag d. 8. October von 9 bis 1 Uhr.

Dr. Barth.

Meine Schule befindet sich jetzt **im Salkowski'schen Hause, Neustädter Markt.** Der ehemalige Oberprediger ***Wentzel.***

Schulanzeige.

Die Schule Wasserstraße 25 beginnt Montag den 5. Oktober. Anmeldungen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

W. Schwetzke.

Der neue Kursus beginnt in meiner Schule (Berg- u. St. Martinstr.) wegen Reparaturen erst Dienstag, den 6. Oktober.

Notzke.

Meine gegenüber dem Stadttheater, **Berlinerstr. 11**, seit 13 Jahren betriebene und vollständig **eingerichtete Conditorei** incl. **sämmtlicher Vorräthe**, will ich vom 1. April 1864 ab **verkaufen**; auch das von mir innehabende Geschäftslokal verpachten.

Die hierauf Reflektirenden wollen sich persönlich an mich wenden.

L. F. Bielefeld, Conditor.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das von meinem verstorbenen Manne seit 33 Jahren hierorts geführte

Uhren- und Fournituren-Geschäft

verbunden mit einem bestens assortirten Lager aller Arten von **Uhrketten, Uhrschlüsseln** rc. unter der bisherigen Firma

Louis Metcke

mit unveränderten Mitteln und in demselben Umfange unter Leitung eines tüchtigen Werkführers fortsetzen werde.

Ich danke für das meinem Manne geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch mir zu Theil werden zu lassen.

Alle **Reparaturen** werden nach wie vor pünktlichst und billigst besorgt.

Posen, 26. September 1863.

Auguste Metcke.

Feuerversicherung.

Der stattfindende Wohnungswechsel veranlaßt uns, die bei der von uns vertretenen

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

Versicherte, darauf ergebenst aufmerksam zu machen, daß derselbe uns, oder den betreffenden Spezialagenten behufs Uebertragung der Versicherung auf das neue Lokal anzuzeigen ist.

Posen, den 1. Oktober 1863.

Annuss & Stephan,
Generalagenten.

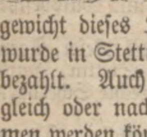
Für Gartenfreunde.

1000 Schock Ziersträucher und Zierbäume zu Gartenanlagen,
600 " Apfel- und Kirchwildlinge,
500 " Rosen-Wildlinge (1jährig),
20 " edle Sorten Obstbäume in Zwerg- und Hochstämmen,

Pfirsich-, Aprikosen-, Stachel- und Johannisbeerbäume rc., Sträucher, Heckenpflanzen, Alleebäume rc.

offerire laut Katalog zu billigen Preisen

G. Weckwerth.
Kunst- und Handelsgärtner in **Schalkau** bei **Breslau** (pr. **Schmolz**).



Der Verkauf von ein- und zweijährigen Negretti-Widdern aus hiesiger Stammheerde beginnt mit dem 1. November. Schurgewicht dieses Jahres pro 100 24 Stein, wurde in Stettin mit 78 Thlr. pro Centner bezahlt. Auch sind ca. 120 Merzen, die gleich oder nach der Schur k. J. abgenommen werden können, abzulassen.

Hohenholz bei Tantow, Berlin-Stettiner Bahn.

Freiherr v. Eickstedt-Peterswaldt.

Großer Vieh-Verkauf.

Den **13. Oktober 1863**, Vormittags von 9 Uhr ab, wird auf dem Gute **Stawiany** bei Schokken meistbietend folgendes Inventarium verkauft: 690 Stück Schaafe verschiedener Gattung, 10 Stück Pferde und Fohlen, 52 Stück Hornvieh, bestehend aus Zugochsen, Kühen und Jungvieh im Alter von einem bis vier Jahren, Holländer Race.

Der Dünger im christlichen Schlachthaus ist sofort zu verpachten.

Der Vorstand.
Mischke, St. Martin. 69.

Dung ist zu verpachten kleine Gerberstraße 3/4.

Billige Wollwatte,

bei Abnahme von 10 Ctnr. das Pfd. à 14 Sgr., empfiehlt die Wollstreichgarn-Fabrik von

Ph. Herrmann
in Bromberg.

Von der **Messe retournirt empfehle ich dem geehrten Publikum mein wohlassortirtes Putzwaaren-Lager** zur geneigten Beachtung.

Rosalie Knopf.
Schuhmacherstr. 20.

Grab-Kreuze, Gitter, Figuren etc.

liefert billig und schön

H. Klug,
Posen, Friedrichsstr. 33.

Grabgitter von 18 Sgr. an den laufenden Fuss.

Das Lager ist jetzt durch neue Sendungen reichhaltig versehen. **Grabkreuze** nach den **Festungs-Rayon-Gesetzen** gearbeitet, habe ich stets vorräthig und sind solche den liegenden Sachen vorzuziehen.

Grünberger Weintrauben

zur Kur das Pfd. 3 Sgr., und Speisetrauben das Pfd. 2½ Sgr., so wie alle Sorten Backobst, gesottene Pflaumen und Wallnüsse empfiehlt auch in diesem Jahre in vorzüglich guten Qualitäten zu den möglichst billigsten Preisen

die Weinhandlung
J. G. Moschke,
in Grünberg in Schlesien.

Mein Bureau befindet sich jetzt nicht mehr Kanonenplatz Nr. 10, sondern Kanonenplatz Nr. 6 parterre.

Mützel,
Rechtsanwalt und Notar.

R. Zarnack, approb. Zahnarzt, wohnt jetzt **Bergstraße Nr. 6.**

Ich wohne jetzt **kleine Ritterstraße Nr. 2**
Dr. Goldmann, homöop. Arzt.

Mein Comptoir befindet sich jetzt **Wilhelmsplatz Nr. 8**, 1. Etage.

Eduard Mamroth.

Der leere Platz am christlichen Schlachthaus, Schifferstraße dicht an der Warthe, ist sofort auf mehrere Jahre zu verpachten.

Der Vorstand.
Mischke, St. Martin 69.

Eine Parterre-Wohnung nebst Stall ist sogleich zu vermiethen **Berdychower-Damm 6.**

St. Adalbert 5 ist ein freundlich möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Bäckerstr. 11a. im 1. St. ein möbl. Zimm. zu verm.

Sapiehaplatz Nr. 6 ist im zweiten Stock 1 einfenstriges Zimmer zu vermiethen.

2 Stuben, Küche rc. sofort zu vermiethen Breslauerstraße 19, 1 Treppe.

Mühlenstraße Nr. 21 sind veränderungshalber noch einige kleine Wohnungen zu vermiethen.

T. Bischoff.

☞ Bei einem grossen neuen Etablissement (Fabriken) sollen die beiden, für den geschäftlichen Betrieb nöthigen Beamten

a) der Geschäftsführer, zugleich Ober-Aufseher,
b) der Buchhalter,

bald engagirt werden. Die erste Stelle ist für einen Geschäftsmann oder Landwirth, auch sonst für einen umsichtigen Mann aus dem Fabrikbeamtenstande geeignet, und mit 1000 bis 1200 Thlr. Jahreseinkommen verbunden; die zweite Stelle ist mit vorerst 5—600 Thlr. Jahrgehalt dotirt. Weitere Auskunft ertheilt im Auftrage ***Joh. Aug. Goetsch*** in Berlin, Neue Grünstrasse 43.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mann, Sohn rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, findet als Lehrling ein Engagement in der

J. J. Heine'schen Buchhandlung,
Markt 85.

Ein Sohn aus achtbarer Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig, findet als Lehrling in meiner Apotheke ein Unterkommen.

Schroda, den 28. September 1863.

R. Merkel.

Einen Lehrling sucht der Apotheker
G. Schubarth.

In Putz geübte Demoiselles finden dauernde Beschäftigung bei ***Marie Elkan.***

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der eine schöne Handschrift hat, kann sofort als Lehrling in mein Ledergeschäft eintreten, jedoch ohne Station.

Moritz Munk.

Eine junge Dame, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Wirthschafterin. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Zeitung.

Une gouvernante française désire se placer pour faire l'éducation de jeunes enfants de six à dix ans. S'adresser chez Monsieur ***Morgenstern***, Wilhelmstrasse Nr. 8.

Auf dem Wege von der Lindenstraße über den Wilhelmsplatz zur Breslauerstraße ist heute eine Broche mit grauem Steine und goldenen Rande verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung in der Expedition dieser Zeitung.

An M. Leider verhindert zu kommen.

Bücherpost.

An dem Lesezirkel **„die Bücherpost"**, welcher **gute Romane, Biographien, Memoiren** rc. enthält, können jetzt noch einige neue Leser Theil nehmen. Bedingungen: 1 Thlr. vierteljährlich. Abonnementszeit ½ Jahr. Meldungen nehmen entgegen: ***Przybilski***, Ober-Postsekretair, St. Martin Nr. 25/26, und ***Louis Türk*** (**E. Mai**'sche Buchhandlung), Wilhelmsplatz 4.

Handwerkerverein.

Die Abgabe der Bibliothekbücher muß **bis Montag** den 5. d. M. erfolgen, da sie andern Falls auf Kosten der Säumigen abgeholt werden müßten.

An die Veteranen der Leipziger Völkerschlacht.

Die funfzigjährige Wiederkehr des Tages der Leipziger Schlacht soll von der dankbaren Nachwelt auf der Wahlstatt und in den Mauern Leipzigs als ein deutsches Nationalfest gefeiert werden.

Viele Tausende, die den Sieg erringen halfen, deckt der heilige Boden, auf dem die Jubelfeier sich entfalten soll, der größte Theil der Krieger, welche das Schwert und die Seuche verschont hatte, ist während eines halben Jahrhunderts heimgegangen — nur noch der Erinnerung gehören ihren Namen und ihre Thaten an.

Nächst dem Dank gegen den Allmächtigen, der die Schicksale der Fürsten und der Völker lenkt, in dessen Namen das Werk der Befreiung von der Fremdherrschaft begonnen und hinausgeführt wurde, gebührt aber dem geringen Ueberrest der Männer, die treu und furchtlos ihre Brust dem Feinde geboten haben, der Ausdruck unsers vollen, unsers lauten Dankes.

Dieser Dank bildet den Kern und Mittelpunkt unserer Feier und deshalb wollen die festgebenden Städte diejenigen Veteranen, welche die Völkerschlacht in den Reihen der verbündeten Heere mitgekämpft haben, als ihre Gäste betrachtet wissen; sie haben uns beauftragt, Euch zum Feste zu laden und Euch zu sagen, daß Ihr durch Euer Erscheinen ihm erst die rechte Weihe geben werdet.

Leipzigs Bürger sind bereit, Euch zu empfangen und wir werden bemüht sein, für Eure Bequemlichkeit und Erheiterung, so viel in unseren Kräften steht, Sorge zu tragen.

Diejenigen von Euch, die unserer Einladung Folge leisten wollen, fordern wir auf, sich in Ermangelung anderer Urkunden von ihren Gemeindebehörden eine Bescheinigung darüber ausstellen zu lassen, daß sie die Leipziger Schlacht in einem der verbündeten Heere mitgekämpft haben und entweder selbst oder durch die Vermittelung ihrer Ortsbehörde sich bis zum 8. Oktober bei uns anzumelden.

Wenn Ihr zu unserm Feste kommt, so kommt Ihr mit denselben Gesinnungen, die Euch vor funfzig Jahren in den Kampf um die höchsten Güter des Lebens geleiteten. Nur Ein Gefühl, von dem Ihr damals beseelt waret, — den Haß gegen den Feind — wird die Zeit auch in Euch getilgt haben. Kommt hierher und nehmt die Ueberzeugung mit Euch, daß Ihr nicht umsonst gelebt habt, daß ihr dem jüngeren Geschlecht, welches Euch Alte im fröhlichen Festjubel umwogen wird, ein Vorbild des Muthes, der Treue, der Vaterlandsliebe, ein Vorbild aller jener Tugenden geworden seid, die dem theuren deutschen Vaterlande eine glückliche und ruhmvolle Zukunft gewährleisten.

Leipzig, den 25. September 1863.

Der Fest-Ausschuß.

Dr. Koch, Vorsitzender. **Dunker**, stellv. Vorsitzender.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, 4. Oktbr. Vorm. 10 Uhr: Erntefest. Herr Pastor Schönborn. Nachm. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden durch Herrn Pastor Schönborn.

Montag, 5. Oktbr. Abends 6 Uhr: Missionsgottesdienst. Herr Militär-Oberprediger Vork.

Petrikirche. 1) Petrigemeinde. Sonnabend, 3. Okbr. Nachmittags 2 Uhr: Vorbereitung zum Abendmahl am 4. Oktober.

Sonntag, 4. Okt. Vorm. 9 Uhr: Erntefest. Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. (Abendmahl ½11 Uhr.) Abends 6 Uhr: Herr Prediger Franck.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 4. Oktbr. Vorm. 11 Uhr: Ernte-Dankfest. Herr Prediger Herwig. (Abendmahl.)

Freitag, 9. Oktober Abends 6 Uhr: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag, 4. Oktbr. Vorm. 10 Uhr: Herr Militär-Oberprediger Vork.

Ev. lutherische Gemeinde. Freitag, 2. Oktbr. Abends ½8 Uhr: Herr Pastor Böhringer.

Sonntag, 4. Oktbr. Vorm. ½10 Uhr: Ernte-Dankfest. Herr Pastor Böhringer. Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Montag, 5. Okt. Abends ½8 Uhr: Missionsstunde.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 25. Septbr. bis 2. Oktbr. getraut: 3 Paar; getauft: 6 männliche, 7 weibliche; gestorben: 10 männliche, 4 weibliche.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Hannchen Mamlok,
David Gellert.
Koźmin. Kobylin.

Verspätet.

Mit tiefbetrübten Herzen zeigen wir unsern Verwandten und Bekannten ergebenst an, daß uns unsere gute 8 Jahr alte Tochter **Marie** am 30. Abends 11 Uhr durch den unerbittlichen Tod dem irdischen Dasein entrissen worden.

Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir nur noch an, daß die Beerdigung morgen Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Sapiehaplatz 3, stattfindet.

Posen, den 2 Oktober 1863.

Alexander Goritz und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. Ant. Cohn mit dem Kaufmann Georg Rosenthal, Frl. S. Schultze mit dem Kaufmann A. Sandtke, Frl. Agnes Klimpke mit Hrn. Bitterhoff, Frl. Cl. Baldauf mit Hrn. Theophil Koethe; Grube: Frl. Auguste Gragert mit Hrn. J. Jach.

Verbindungen. Frankfurt a. O.: Rentmeister M. Kärger mit Frl. Math. Netzdorff; Gartz a. O.: Kreissekretär O. Faulstich mit Frl. Kl. Pfefferkorn; Potsdam: Hr. W. von der Osten-Schönow mit Frl. H. v. Fabeck; Stettin: Premier-Lieutenant M. Hildebrandt mit Frl. M. Tiede.

Stadttheater in Posen.

Dem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß die Bühne in den ersten Tagen des Monats Oktober mit der vorzüglichen Künstlerin Frau ***Auguste Formes***, vom königl. Hoftheater in Berlin, eröffnet wird. In Vorbereitung mit der gefeierten Gästin: **Der Jesuit und sein Zögling**, und **Die Tochter des Südens**, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Die erste Vorstellung ist am 6. Oktober.

Joseph Keller,
Direktor des Stadttheaters.

Restaurations-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab das **Restaurationslokal Friedrichsstraße Nr. 32** übernommen habe. Mein Bestreben wird es stets sein, durch gute Getränke, diverse Seifen und reelle Bedienung die Zufriedenheit der mich beehrenden Gäste zu erwerben. Gleichzeitig erlaube ich mir auch **meinen Mittagstisch** zu empfehlen, der **von 12 Uhr bis 3 Uhr stattfindet. Abonnement pro Monat 3, 4 und 5 Thaler.**

Um gütige Beachtung bittet hochachtungsvoll

Julius Flegel,
Restaurateur, Friedrichsstr. 32.

☞ Sonnabend, den 3. Okt. c., **frische Wurst und Schmorkraut**, wozu einladet ***A. Kullner***, kl. Gerberstr. 3/4.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 2. Oktbr. 1863.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	103¾	—	—
" 3½ " "	—	—	—
" 4 " neue "	—	96½	—
" Rentenbriefe	97¼	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	97½	—
" 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
" 5 " Kreis-Obligationen	—	—	—
" 5% Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
" 4½ " Kreis-Obligationen	98½	—	—
" 4 " Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " Freiw. Anleihe	—	—	—
" 4½% St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
" 5 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 3½ " Prämien-Anleihe	—	—	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ " "	—	—	—
Polnische 4 " "	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" " Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	93½	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	—	—	—
5% Hypothekenbank-Certifikate	—	—	—

Wetter: schön.

Roggen behauptet, gekündigt 100 Wispel, p. Oktober 32⅛ Br., 1/12 Gd., Oktbr.-Nov. 32⅔ Br., 1/12 Gd., Nov.-Dez. 32⅔ Br., 7/12 Gd., Dez.-Jan. 33 Br., 32⅞ Gd., Jan.-Febr. 33⅓ Br., 33 Gd., Frühj. 1864 33¼ bz. u. Gd.

Spiritus (mit Faß) unverändert, gekündigt 6000 Quart, pr. Okt. 13⅞ Br., 5/6 Gd., Novbr. 13⅔ Gd. u. Br., Dez. 13⅔ Gd. u. Br., Jan. 1864 13⅔ Br., ¾ Gd., Febr. 13 11/12 Br., ⅞ Gd., März 14 1/12 Br. u. Gd.

Posener Marktbericht vom 2. Oktober.

	von Thl	Sgr	Pf	bis Thl	Sgr	Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	1	3	2	3	9
Mittel-Weizen	1	27	6	2	—	—
Ordin. Weizen	1	20	—	1	25	—
Roggen, schwerere Sorte	1	15	—	1	17	6
Roggen, leichtere Sorte	1	12	6	1	13	9
Große Gerste	1	2	6	1	7	6
Kleine Gerste	1	2	6	1	5	—
Hafer	—	24	—	—	25	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	11	—	—	13	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	10	—	2	22	6
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	12	15	—	12	20	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80% Tralles am 1. Oktbr. 1863 13 Thl 25 Sgr — 14 Thl — Sgr
" 2. " 13 Thl 22½ " — 13 " 27½ "

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 2. Oktober 1863.

Roggen, Stimmung flau.
" loko 35.
" Oktober 35¼.
" Frühjahr 37¾.

Spiritus, Stimmung flau.
" loko 14⅔.
" Oktober 14 5/12.
" Frühjahr 14¼.

Rüböl, Stimmung unverändert.
" loko 13 Br.
" Oktober 12⅛.
" Frühjahr 12.

Stimmung der Fondsbörse: — —.
Staatsschuldscheme 90⅛.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 96½.
Polnische Banknoten 93⅜.

Wasserstand der Warthe:

Posen, 1. Oktbr. Vrm. 8 Uhr 1 Zoll unter 0.
" 2. " " " 1 " " 0.

Produkten-Börse.

Stettin, 1. Oktober. Wetter: schön. Temperatur + 14° R. Wind SO.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 51-56½ bez., 83/85pfd. gelber p. Oktbr. 56¼, 56 bz. u. Gd. Okt.-Nov. 56, 55¾ bz., Frühj. 58 bz.

Roggen p. 2000pfd. loko alter 35¾-37¼ bz., neuer 38-½ bz., Okt. u. Okt.-Nov. 35¾, ⅛ bz., Frühjahr 38 bz.

Gerste loko p. 70pfd. Märker 36½-37 bz., Warthe 33½ bez.

Hafer 47/50pfd. Frühjahr 23⅔, ¾ bz.

Erbsen loko kleine Koch- 42-43 bz.

Rüböl loko 12¼ Br., 12⅛ bz., Okt. 12 bz., Okt.-Nov. 11⅞ bz., Apr.-Mai 12 Br.

Spiritus loko ohne Faß 15 bz., mit Faß 14 11/12, ⅚ bz., Okt. 14¾, ⅚ bz., Okt.-Nov. 14⅝ bz., Frühj. 14⅝ Gd. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 1. Oktbr. Wind: O. Wetter: angenehm, früh 7½° Wärme. Barometer 27" 10'''.

Weißer schlesischer Weizen 60—72 Sgr., gelber schles. 58—64 Sgr., feinste Sorte über Notiz.

Roggen, p. 84pfd. 45—48—50 Sgr., feinst. über Notiz.

Gerste p. 70pfd. schles. 35—38 Sgr., feinste weiße 39—40 Sgr.

Hafer p. 50pfd. 25—27 Sgr.

Kocherbsen 52—56 Sgr., Futtererbsen 50—52 Sgr. p. 90 Pfd.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 14 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Okt. u. Okt.-Nov. 34¾-35 bz., Nov.-Dez. 35¼-⅜-⅛ bz. u. Gd., Dez.-Jan. 35¾ Gd. u. Br., April-Mai 1864 37 Br.

Weizen pr. 2000pfd. p. Okt. 51 Br.

Gerste pr. 2000pfd. p. Okt. 36¼ Gd.

Hafer p. Okt. u. Okt.-Nov. 35 Br., 34⅔ Gd., Apr.-Mai 1864 34 Br.

Rüböl loko 12⅓ Br., p. Okt. 12⅛-5/24, Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 12⅛ Br., 12 1/12 Gd., April-Mai 1864 12 bz., 12 1/12 Br.

Spiritus loko 14 Gd., ⅛ Br., p. Okt., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 13 11/12-14 bz. u. Gd., April-Mai 1864 14 5/12 bz., Br. u. Gd.

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Börse.

Breslau, 1. Oktober. Feste Stimmung bei geringem Geschäft.

Schlußkurse. Disk.-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankakt. 84¾ bz. Oestr. Loose 1860 88⅞ bz. Schlesische Bankverein 103 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Aktien 135¾ Gd. dito Prior. Oblig. 96¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 101 Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 101 Br. Köln-Mindener Prior. 92¾ Br. Neiße-Brieger 88¾ Gd. Oberschles. Lit. A. u. C. 159⅛ Br. dito Lit. B. 143¼ Br. dito Prior. Oblig. 96¾ Br. dito Prior. Obligationen 100⅞ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 84¾ Br. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 63¾ Br. Kosel-Oderberger 62 Gd. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.